Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 700.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 6. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Herr Baare und die Arbeiterversicherung.

Der neue Herr Handelsminister hätte sich zur Klarlegung seiner Projekte in Bezug auf Arbeiterversicherung keinen unglücklicheren Dolmetscher wählen können, als den Kommerzienrath Baare. Was Herr Baare will, darüber ist er zum Theil sich selbst nicht klar, theils spiegelt sich darin die nackteste Interessenpolitik des Großindustriellen. Auch die neueste Zuschrift des Herrn Baare an die „National-Zeitung“, in welcher er sich gegen derartige Angriffe vertheidigt, ist nur geeignet, diesen Eindruck noch zu verschärfen. Während Herr Stumm in seinem bekannten Antrage die Mittel zur Altersversorgung durch Beiträge theils der Arbeitgeber, theils der Arbeitnehmer, aufbringen will, erklärt Herr Baare rundweg, daß „die Großindustrie absolut außer Stande ist, Lasten in solchem Umfange zu tragen“. Deshalb soll die Kommune mit eintreten. Wäre dies richtig und sollte sich andererseits gleichwohl herausstellen, daß eine Arbeiterversicherung in diesem Umfange rechtlich und sittlich geboten ist, so würde der Ausspruch des Herrn Baare nur darthun, daß eine gewisse Art von Großindustrie trotz aller Schutzzölle nicht mehr im Stande ist, ihren Verpflichtungen gegen Staat und Gesellschaft nachzukommen, und ohne eine Art von Lohnzuschuß für die Versorgung ihrer Arbeiter aus den Mitteln der Kommune, d. h. aus dem allgemeinen Steuersäckel, nicht mehr bestehen kann. Bisher sollte angeblich die neue Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers gerade zur Entlastung der Kommunen und Kommunalsteuern führen. Herr Baare behauptet nun freilich, daß, wenn die Kommune ein Drittel der Beiträge für die Altersversorgung übernimmt, sie damit eine geringere Verbindlichkeit auferlegt erhält, als sie bisher auf ihrem Armenbudget getragen hat. Hierfür bleibt er aber jeden Nachweis schuldig. Andererseits hat Herr Rickert aus der Armenstatistik verschiedener industrieller Großstädte längst nachgewiesen, daß die Armenbudgets keineswegs durch alte arbeitsunfähige Fabrikarbeiter unverhältnißmäßig belastet werden, diese Klasse sogar verhältnißmäßig wenig zur Vermehrung der Armenlast beiträgt. Die Herren Großindustriellen haben dies auch selbst stets behauptet, wenn von gewisser Seite eine stärkere Heranziehung der Großindustriellen zu den Armensteuern wegen der Vermehrung der Armenlast durch die Fabrikindustrie verlangt wurde. So gut wie zur Altersversorgung der Fabrikarbeiter könnte man auch die Kommunalsteuern zur Altersversorgung des Gesindes, der Handarbeiter, der zahlreichen selbständigen und unselbständigen Personen in der Hausindustrie heranziehen. An einer anderen Stelle seiner widerspruchsvollen Denkschrift macht Herr Baare sich übrigens diesen Einwand selbst. In Wahrheit aber handelt es sich bei Herrn Baare nicht blos um Abweisung eines höheren Beitrags der Großindustrie für die Arbeiter-Versicherung unter Verweisung auf die Steuerkraft der Kommunen, sondern geradezu um eine Entlastung der Großindustriellen. Herr Baare will allerdings gesetzlich etwas mehr leisten für die durch eigenes Verschulden Arbeitsunfähigen, er will aber dafür in der bestehenden gesetzlichen Leistungspflicht für die ohne eigenes Verschulden Verunglückten erleichtert sein. Ein seltsames Verlangen allerdings in dem Munde eines Mannes, der in seiner Denkschrift schließlich den Gedanken „nicht unausgesprochen lassen will“, „ob nicht ein lebensmüder Arbeiter aus Fürsorge für seine Familie entweder gleichgültig und fahrlässig oder gar absichtlich in den Tod geht, wenn er durch Haftpflichtleistung seiner Familie Existenz gesichert weiß“. In dem Verlangen, die gegenwärtig bestehende Haftpflicht für die Arbeitgeber zu vermindern, tritt so ganz der einseitige Standpunkt des Mannes, der überall das Interesse seines Geldbeutels mit dem öffentlichen Interesse verwechselt, klar zu Tage. Wenn der Meister einem Arbeiter einen Auftrag giebt und in Folge der treuen Befolgung desselben andere Arbeiter zu Schaden kommen, so soll, nach Herrn Baare's Ansicht, der Unternehmer nicht haften, weil der Beauftragte nur „ein einfacher Arbeiter“ gewesen ist. Herr Baare klagt über die Ertheilung des Armenrechts an die verunglückten Arbeiter zur Prozeßführung, über die Fabrikinspektoren des Staates, welche sich „für den Anwalt des Arbeiters gegenüber dem Unternehmer ansehen“, über die Arbeiter, welche als Zeugen im Prozeß „dem verkrüppelten Kameraden das beschauliche Leben des Rentners“ bereiten wollen, über die Richter, welche nach freier Ueberzeugung urtheilen und sich nicht an das Gutachten des technischen Sachverständigen binden wollen, und vor Allem über die Höhe der Entschädigungssätze, welche nicht über den Durchschnitt von 400 Mark Rente (also 1 Mark etwa pro Tag zum Lebensunterhalt) hinausgehen dürfe. Für die Kehrseite der Sache zeigt Herr Baare absolut kein Verständniß. Der Verunglückte muß erst den Beweis des Verschuldens durch den Fabrikanten oder seines Beauftragten erbringen. Der mittellose Invalide steht dabei im Prozeß dem reichen Fabrikanten gegenüber. Nicht den bisherigen Arbeitslohn als Rente spricht das Haftpflichtgesetz dem Verunglückten zu, sondern nur Ersatz für die verminderte Erwerbsfähigkeit. Mit Ausnahme der Konservativen herrschte unter allen Parteien Einverständniß im Reichstage darüber, daß die bestehende Haftpflicht nicht einzuschränken, sondern zu erweitern sei und daß gerade die Beweislast für die Verschuldung nach der Natur das einzelnen Gewerbes zu erleichtern sei. Eine Explosion vernichtet oft die Beweismittel, die Zeugen stehen im Dienst und Brot des Verklagten, das Armenrecht pflegt nicht allzueifrige Anwälte zur Verfügung zu stellen 2c. Herr Baare will angeblich die Arbeiter „aus dem Bereich der Wohlthätigkeit auf das Gebiet des Versicherungswesens hinaufheben“. Bei den durch Verschulden des Unternehmers Verunglückten erstrebt er aber gerade das Gegentheil, und im Uebrigen soll man nicht glauben, daß, was solche großen Aktiengesellschaften jetzt freiwillig für die Versicherung und Altersversorgung der Arbeiter leisten, rein aus gutem Herzen und Wohlthätigkeitsgefühl geschieht. Sie wollen durch die Aussicht auf Altersversorgung die Arbeiter an ihr Etablissement fesseln und sich dadurch vor dem für die Industrie nachtheiligen Wechsel der Arbeiter schützen. Die Konkurrenz um gute Arbeiter zwingt die einzelnen Unternehmer dazu, jetzt Etwas aus ihrer Tasche zu thun, was künftig im Wesentlichen den Zwangskassen obliegen würde. Die Ersparniß an diesen freiwilligen Aufwendungen und die Verminderung der obligatorischen Leistungen aus dem Haftpflichtgesetz würden weit mehr betragen als das Drittel, welches die Fabrikanten künftig nach Hrn. Baare zu den Beiträgen der Kasse zu zahlen haben. Die Arbeitgeber können, wie Herr Baare versichert, nicht mehr leisten als bisher, die Kommunen, so behauptet er, würden noch Geld ersparen. Wenn dem so ist, so ist eine bessere Versorgung der Arbeiter nur möglich, indem Arbeiter selbst die Hauptlast ihrer Versicherung übernehmen. Denn irgendwie müssen doch die Mehrausgaben durch Mehreinnahmen gedeckt werden. Diese logische Folgerung zu ziehen unterläßt freilich Herr Baare klüglich, weil sie die politischen Zwecke, welche mit dieser angeblichen Arbeiterfreundlichkeit für die nächsten Wahlen verknüpft sind, vereiteln würde. Die von der „staatlichen Steuerrezeptur zu erhebenden neuen Beiträge“ wären ja das gerade Gegentheil von der vom Kanzler verheißenen Minderung der „lästigen durch den Exekutor beizutreibenden“ direkten Steuern. Auch würde sich an diese Forderung sofort die nächste Forderung knüpfen, daß zuvor jene Steuer- und Wirthschaftspolitik wieder beseitigt wird, welche zur Vertheuerung der Lebensmittel gerade des Arbeiters geführt und es den Arbeitern mehr als früher erschwert hat, solche Beiträge zu zahlen, mögen dieselben nun künftig für freiwillige Kassen oder für Zwangskassen verlangt werden.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

— Offiziös wird geschrieben: In einem von der „National-Zeitung“ in ihrer Sonntags-Nummer mitgetheilten Artikel der Wochenschrift für Architekten und Ingenieure wird bemängelt, daß nicht die sämmtlichen Mitglieder der bisherigen technischen Baudeputation ausnahmslos zu Mitgliedern der an die Stelle derselben getretenen Akademie des Bauwesens berufen seien. In diesem Artikel wird zunächst übersehen, daß mehrere der in demselben als Mitglieder der technischen Baudeputation aufgeführten Techniker aus dieser Behörde — der sie lediglich vermöge des von ihnen bekleideten Staatsamts angehörten —, schon vor ihrer Auflösung zu Folge Austritts aus dem Staatsdienste oder anderweiter Verwendung in demselben ausgeschieden waren. Wir verweisen dieserhalb auf das Mitglieder-Verzeichniß Seite 213 des Staats-Handbuchs pro 1880/81. Wenn sodann ausgeführt wird, daß der Berufung der sämmtlichen Mitglieder der technischen Baudeputation in die Akademie des Bauwesens bei der unbeschränkten Mitgliederzahl der letzteren ein Hinderniß nicht im Wege gestanden habe, so ist zu bemerken, daß unseres Wissens aus überwiegenden Gründen die Zahl der ordentlichen Mitglieder — in der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten inzwischen erlassenen Instruktion ist diese Zahl ausdrücklich auf 30 begrenzt — und ebenso die der außerordentlichen Mitglieder der Akademie einer angemessenen Beschränkung zu unterwerfen und namentlich beim Ingenieurfach auf eine Vertretung der verschiedenen Zweige — Eisenbahn-, Wasser-, Maschinen-Bau — in entsprechendem Verhältniß Bedacht zu nehmen gewesen ist.

— Das Handelsministerium, dem ja gegenwärtig Fürst Bismarck vorsteht und welches daher besonderes Interesse verdient, ist außer dem Ressortchef durch einen Unterstaatssekretär, Herrn Dr. Jakobi, vier vortragende Räthe, die Herren Wendt, Dr. Stüve, Rommel und Lehmann, sowie zwei Hilfsarbeiter, die Herren Ullmann und Hoffmann, besetzt, es ist also das kleinste der bestehenden Ministerien.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall Freiherr von Manteuffel, wird in den allernächsten Tagen in Gemäßheit früherer Dispositionen in Baden-Baden sich bei dem Kaiser melden. Es ist anzunehmen, daß der Marschall gleichzeitig über besonders wichtige Punkte in der Verwaltung der Reichslande dem Kaiser Vortrag halten wird.

— Nach einer Mittheilung der „N. Preuß. Ztg.“ soll an Stelle des verstorbenen Hrn. v. Quast der gegenwärtige Regierungs- und Baurath v. Dehn-Rotfelser in Potsdam für das Amt eines Konservators der Kunstdenkmäler des preußischen Staates in Aussicht genommen sein. Herr v. Dehn-Rotfelser war bis zu ihrer Auflösung Mitglied des zur Verwaltung des kurfürstlich hessischen Fideikommiß-Vermögens eingesetzten Kommission und gehört seit etwa zwei Jahren der Regierung in Potsdam als bautechnisches Mitglied an. Er ist der Schöpfer des neuen Galleriegebäudes in Kassel und hat sich auf kunsthistorischem Gebiete vortheilhaft bekannt gemacht durch das von ihm in Gemeinschaft mit dem leider verstorbenen Dr. W. Lotz herausgegebene Verzeichniß der Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Kassel, welches als Muster für alle augenblicklich im Gang befindlichen Veröffentlichungen ähnlicher Art in den übrigen Landestheilen empfohlen worden ist.

— Eine letzte Entschließung über den Termin der Berufung des Landtages scheint, der „N. Z.“ zufolge, noch nicht getroffen. Dagegen wird die Vermuthung wohl zutreffen, daß die Session spätestens am 27. dieses Monats ihren Anfang nehmen wird. Dieselbe begänne damit genau um einen Monat früher als im vorigen Jahre und es wäre daher an und für sich Aussicht vorhanden, daß eine Kollision mit dem Reichstage, der doch vor dem Februar nicht zusammentreten wird, vermieden werden kann. Die Angaben, es werde die Session nur kurze Zeit dauern, haben wenig innere Wahrscheinlichkeit; das Arbeitspensum, welches bereits jetzt für den Landtag nahezu abgeschlossen ist, erfordert zu seiner Abwickelung einen Zeitraum von mindestens 3 Monaten, ganz abgesehen von den Entwürfen, welche noch in jeder Session als Resultat späterer Erwägungen erschienen und oft Grund zu den umfangreichsten Debatten geworden sind. Jedenfalls hat die Regierung alle Anstrengungen gemacht, um dem unliebsamen Zusammenarbeiten von Landtag und Reichstag entgegen zu arbeiten und eine Nachsession des Landtages unmöglich zu machen.

— Bezüglich des mehrfach besprochenen Ansinnens der Reichsregierung an Hamburg, dort den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, wird jetzt laut der „Magdeb. Ztg.“ näher bekannt, daß allerdings schärfere Maßregeln gegen das Treiben der Sozialdemokraten in einigen holsteinischen Orten, wie Altona, Ottensen, Wandsbeck, welche hart an Hamburg grenzen, beabsichtigt waren, deren Wirksamkeit in Frage gestellt ist, so lange in Hamburg nicht in gleicher Weise vorgegangen wird. Dies hat zu Verhandlungen Anlaß gegeben, die noch nicht abgeschlossen sind, indessen in keiner Weise zu tiefgehenden Differenzen geführt haben sollen.

— Aus Ostpreußen wird gemeldet: Der Verwaltungsrath des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentral-Vereins hat sich in seiner letzten Sitzung, in welcher 32 landwirthschaftliche Zweigvereine durch 59 Delegirte vertreten waren, mit allen gegen eine Stimme gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit erklärt. Ebenso haben neuerdings wieder mehrere gewerbliche Vereinigungen in Ostpreußen und die sämmtlichen landwirthschaftlichen Domänen der Kreise Insterburg und Neidenburg votirt. Aus dem Bezirk des Zentralvereins westpreußischer Landwirthe liegen bis jetzt von 17 Zweigvereinen Gutachten über die Beschränkung der Wechselfähigkeit vor. Sämmtliche 17 Zweigvereine erklären sich gegen die Beschränkung.

— Wir finden in der „Magd. Ztg.“ folgenden Bericht: Auf Anregung mehrerer in Berlin wohnhafter, aber in unserer Provinz gewählter Abgeordneter waren die nationalliberalen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Provinz Sachsen und des Herzogthums Anhalt auf den 4. Oktober nach Halle eingeladen worden, um sich über die durch die sogenannte Sezession der Abgeordneten Bamberger und Genossen für die nationalliberale Partei geschaffene Lage zu besprechen. Die Einladung war erst so kurz vor dem heutigen Tage ergangen, daß von den eingeladenen 21 nationalliberalen Abgeordneten nur etwa die Hälfte hatte erscheinen können; die andere Hälfte war theils durch Abwesenheit auf Reisen, theils durch andere Verhältnisse am Erscheinen verhindert. Namentlich dieser Umstand war der Grund, daß man von der Fassung förmlicher Beschlüsse absah und nur einen zwanglosen Meinungsaustausch über die Lage der Partei beliebte. Die Versammlung war von der Ueberzeugung beherrscht, daß es nur heißen würde, der Reaktion in die Hände zu arbeiten, wenn man die nationalliberale Partei noch weiter, als bereits geschehen, zersplittern lassen würde; die Ansicht war die weitaus vorherrschende, daß die nationalliberale Partei keineswegs sich überlebt habe, daß vielmehr nach wie vor sie die geeignetste Form sei, die liberalen Elemente von Stadt und Land, aus den verschiedenen Staaten und Provinzen von Nord- und Süddeutschland zu der gemeinsamen Mitarbeit an der politischen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes zu sammeln. Eine formulirte Stellung zu der neu geschaffenen Lage zu nehmen, sich über das zukünftige Verhalten der Partei auszusprechen, hielt man selbst für einen verhältnißmäßig so zahlreichen Bruchtheil, wie ihn die Provinz Sachsen mit dem Herzogthum Anhalt zu der nationalliberalen Partei stellt, nicht für gerathen; in dieser Beziehung dürfe vielmehr den Entschließungen der ganzen Partei in den bevorstehenden Land- und Reichstagssessionen nicht vorgegriffen werden. Die Ansicht aber wurde allgemein getheilt, daß es durchaus zu vermeiden sei, die durch die Sezession für die liberale

Partei geschaffene üble Lage noch zu verschlimmern, und daß daher die ausgeschiedenen Mitglieder und deren Gesinnungsgenossen so lange als irgend möglich in den Parlamenten wie bei den bevorstehenden Wahlen nicht als Gegner, sondern als Gesinnungsgenossen und Mitstreiter für dieselbe liberale Sache anzusehen und zu behandeln seien. — Unter dem Eindrucke des vollen Ernstes, von dem man die Lage der liberalen Partei und unserer ganzen politischen Entwicklung beherrscht fühlte, wurden die Besprechungen geführt und beschlossen. — Auch hierin spricht sich wieder der wohlthätige Einfluß der Sezession auf die weiter rechts verharrenden Liberalen ganz unverkennbar aus.

— In einem die sozialpolitischen Projekte des Reichskanzlers besprechenden Artikel schreibt der konservative „Reichsbote“:

„Sollen die Innungen lebensfähig sein, so müssen entweder alle Handwerker ohne Weiteres zum Beitritt gesetzlich gezwungen werden (obligatorische Innungen), oder man muß den Innungen so viele und so große Vortheile beilegen, daß der Handwerksbetrieb außer der Innung und ohne diese Vortheile kaum möglich mehr ist, so daß also die Handwerker dadurch zum Beitritte gezwungen würden. Ohne einen größeren direkten oder indirekten Zwang geht es auch hier nicht ab. Davon aber will der Liberalismus nichts wissen und so bestätigt es sich, was wir immer gesagt haben, daß eine gute soziale und wirthschaftliche Reform ohne die Konservativen und das Centrum gar nicht durchzuführen ist. Bisher konnte man denken, die rechtsflügeligen Liberalen würden, um die Regierung vom Zusammengehen mit dem Zentrum abzuhalten, den Plänen des Kanzlers beistimmen; nachdem aber gerade die Hauptorgane dieser Gruppe, die „Köln. Ztg.“ und der „Hannov. Cour.“, so scharfe Stellung dagegen eingenommen haben, wird die Regierung, was freilich vorauszusehen war, ohne das Zentrum nichts machen können und sich ebenso wie bei dem Zolltarife dazu entschließen müssen, die Hilfe dieser Fraktion anzunehmen. Angesichts dieser Lage fragen wir nun die „Post“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“, welchen Sinn und Erfolg nun das Jagen nach einer liberal-konservativen Mitelpartei gehabt hat.“

— Aus Kiel schreibt man dem „B. Tgbl.“: Die Auslegung gewisser Paragraphen unseres Zolltarifs führt gegenwärtig zu kaum glaublichen Unzuträglichkeiten. Kaum ist der bekannte „Krabbenfall“ auf diesem Gebiete von der Bühne verschwunden, und ein Gegenstück dazu ist bereits wieder auf der Bildfläche erschienen, nämlich die Versteuerung der Anchovis. Letztere sind auf Grund des Zolltarifs bis jetzt stets nur mit 1½ Pfennig pro Pfund versteuert worden. Man scheint indessen diesen Zollsatz im Finanzministerum für zu gering zu halten, denn es sind in diesen Tagen mehreren hiesigen Kaufleuten folgende Zuschriften vom Hauptzollamt hierselbst zugegangen, deren eine wir hier im Wortlaute mittheilen:

„Im Monat Oktober vorigen Jahres sind von Ihnen für 90 Pfund Anchovis an Zoll 1 M. 35 Pf. und für 274 Pfund 4 M. 10 Pf. bezahlt. Da jedoch nach Finanzministerial-Reskript vom 18. September dieses Jahres für Anchovis der Zollsatz 24 M. pro 100 Pf. in Anwendung zu bringen ist, so wären erst 21 M. 60 Pf. und 65 M. 75 Pf. zu entrichten gewesen und würden Sie daher auf Grund desfälliger Verfügung des Herrn Provinzial-Steuerdirektors in Altona vom 29. Septbr. dieses Jahres hierdurch aufgefordert, die restirenden 20 M. 75 M. und 61 M. 75 Pf. bis zum 4. d. M. hierselbst nachzuzahlen und zwar bei Vermeidung der gesetzlichen Zwangsmaßregeln.“

Dies, so bemerkt hierzu das zitirte Blatt, scheint denn doch bald über die Kreide zu gehen. Nach einem Jahre soll der Geschäftsmann plötzlich für eine längst verkaufte Waare den vierfachen Betrag an Zollgebühren erlegen, da möchten wir denn doch die Frage aufwerfen, wie ein Geschäft überhaupt soll bestehen können, wenn es solchen Eventualitäten ausgesetzt ist. Daß hierüber in den Kreisen der Kaufleute eine große Erbitterung herrscht, läßt sich denken. Die Beschwerden über dies Verfahren sind bereits unterwegs.

— [Zur Haltung der Katholiken gegenüber dem kölner Domfeste] nimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Wort. Das gouvernementale Blatt schreibt, nachdem es die bekannten Resolutionen der rheinischen Katholiken mitgetheilt, wie folgt:

„In beiden Resolutionen, der im Gürzenich und der im Fränkischen Hofe gefaßten, spricht sich eine tiefe Verstimmung aus, von welcher wir indeß nicht wissen, ob sie wirklich die großen Kreise beherrscht, in deren Namen sie kundgegeben wird, und von welcher wir hoffen, daß sie doch nach reiflicheren Erwägungen weichen werde. Dann allerdings scheint es uns, als ob die beiden in Köln abgehaltenen Versammlungen ihre Beschlüsse unter dem Eindruck einer Befangenheit gefaßt hätten, welche diese Beschlüsse wohl erklärt, aber nicht begründet. In katholischen Kreisen der Rheinlande waren an die Dombaufeier gewisse Erwartungen geknüpft worden, welche nicht in Erfüllung gehen, weil sie nicht in Erfüllung gehen können, und es ist denkbar, daß dieselbe nun, da sie den Druck einer freilich selbst verschuldeten Enttäuschung empfinden, in der Aufforderung zur Festbetheiligung eine Verletzung ihrer Empfindungen erblicken. In dem verkehrten Bestreben, lediglich subjektive Empfindungen zu objektiviren, verfallen sie selber in einen Fehler, welchen sie auf anderer Seite rügen — sie demonstriren, weil sie in der Art, wie die Dombaufeier begangen werden soll, fälschlich eine antikonfessionelle Demonstration erblicken oder — erblicken lassen wollen. Sie wären in diesen Fehler nicht verfallen, wenn sie ein wenig ernsthafter überlegt hätten, ob es denn denkbar sei, daß die Wirkungen einer unter harten Kämpfen begründeten Gesetzgebung einer, wenn auch in ihrem Anlaß berechtigten Gemüthsaufwallung weichen dürften. Vor Allem hätte man den Charakter des bevostehenden Festes und seine Bedeutung schärfer ins Auge fassen sollen. In jenen Kreisen, in welchen man gegen die Dombaufeier demonstrirt, thut man so, als ob es sich lediglich um ein katholisches Kirchenfest handle, und leitet von dieser Voraussetzung Ansprüche ab, deren Nichtberücksichtigung dann als eine konfessionelle Geringschätzung ausgelegt wird. In Wahrheit aber handelt es sich um ein Baufest, welches nach der Widmung, die König Friedrich Wilhelm IV. der Wiederaufnahme des Kölner Dombaues gegeben, und mit Rücksicht auf die Betheiligung der gesammten deutschen Bevölkerung — nicht bloß der katholischen — an den Kosten der Vollendung des erhabensten Werkes deutscher Kunst, ein im eminentesten Sinne nationales Fest genannt werden muß. In einer Zeit begonnen, in welcher der deutsche Geist seine Befriedigung nur in der idealen Sphäre suchte und fand, wurde der Dombau vollendet, nachdem das deutsche Reich, dessen Wiederherstellung so lange Zeit nur zu den idealen Träumen gehört hatte, wieder aufgerichtet war. Wie unendlich verschieden auch die Kräfte sind und die Faktoren, welche das eine wie das andere Werk vollendet haben, und wie verschieden beide und ihre Bedeutung für die nationale Entwickelung: in beiden feiert der deutsche Geist seine Wiedergeburt, und Deutschland kann sich das Fest des 15. Oktober nicht verkümmern lassen. Die protestirenden Katholiken im Rheinlande mögen also wohl überlegen, was sie thun. Ihre Ansprüche fallen mit der Grundlosigkeit der Voraussetzung, aus welcher sie abgeleitet werden; aber die Katholiken, welche durch ihre Passivität gegen die Dombaufeier demonstriren, treten auch aus der Gemeinsamkeit eines nationalen Festes heraus. In ihrem eigenen Interesse müßte es jedoch liegen, den Impulsen deutsch-nationaler Gesinnung, von welcher gewiß auch sie beseelt sind, zu folgen, damit kein falscher Schein auf sie geworfen und wider sie ausgebeutet werden könnte.“

Die „Germania“ zeigt sich von diesen Auslassungen wenig gerührt; sie erwidert:

„Nach der Erörterung, welche wir erst vor einigen Tagen der Domfestfrage an dieser Stelle gewidmet haben, können wir uns heute mit wenigen Bemerkungen begnügen. Wir stehen nicht an, anzuerkennen, daß diese offiziöse Belehrung sich in Ton und Sprache vortheilhaft vor den provokatorischen Schmähartikeln der „liberalen“ Presse auszeichnet, aber sie wird trotzdem die Katholiken von ihrem wohlerwogenen, von der Lage der Sache mit gebieterischer Nothwendigkeit geforderten Entschlusse nicht abzuziehen vermögen.“

— Dem Ansuchen derjenigen Provinzen, auf welche die Einführung der Kreisordnung ausgedehnt werden soll, die bezüglichen Entwürfe zuvor ihren Provinziallandtagen vorzulegen, wird nicht stattgegeben werden, schon weil man davon eine Verzögerung der Berathungen und Beschlüsse des Landtages besorgen müßte.“

Barmen-Elberfeld, 3. Oktober. [Rheinisch-westfälischer Parteitag der deutschen Fortschrittspartei.] Die heute stattgehabte fortschrittliche Versammlung hat eine Reihe von 5 Resolutionen angenommen, von welchen wir als die wichtigsten mittheilen:

2) Die deutsche Fortschrittspartei von Rheinland-Westfalen erachtet es für ihre wichtigste Aufgabe, bei den nächsten Reichstagswahlen dahin zu wirken, daß Männer gewählt werden, welche den festen Willen haben, der rückschrittlichen Bewegung kräftigen Widerstand entgegenzustellen, der fortgesetzten Steigerung der Militärlasten und der Vermehrung der Steuern, insbesondere auch der weiteren Belastung der Tabaksindustrie und des Brauereigewerbes Einhalt zu thun, auf Erleichterung der Rechtspflege durch Ermäßigung der Prozeßkosten hinzuwirken und dafür wirken wollen, daß der gesammten Geschäftswelt wieder Ruhe und Sicherheit gegen die unablässig auftauchenden Projekte von Monopolen, Steuern und anderen wirthschaftlichen Umgestaltungen zurückgegeben werde.

3) Die Fortschrittspartei von Rheinland-Westfalen tritt denjenigen Bestrebungen entschieden entgegen, durch welche die Steuerlast mittelst neuer Verbrauchsabgaben und Zölle unter Vertheuerung der Lebensmittel vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klasse verschoben und dem Arbeiter, Handwerker und kleinern Landwirth durch Zwangseinrichtungen aller Art, durch Wiederherstellung zünftlerischer Beschränkungen, Einschränkung der Wechselfähigkeit 2c. das gleiche Recht mit dem Großbetrieb verkümmert und die wirthschaftliche und politische Freiheit beeinträchtigt wird.

4) Der von dem Handelsminister Fürsten Bismarck in Aussicht genommene volkswirthschaftliche Senat erscheint dem rheinisch-westfälischen Parteitage der deutschen Fortschrittspartei als eine ebenso überflüssige wie einseitige Interessenvertretung der Unternehmer, geeignet, vorzugsweise die Sonderinteressen des Großbetriebs und des Großgrundbesitzes zur Geltung zu bringen und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers dem Reichstage gegenüber noch weiter abzuschwächen.

Schwerin. [Mecklenburgisches.] Die Gemeindevertretung der Stadt Rostock befindet sich seit länger als hundert Jahren im Zustande eines Provisoriums. Im Jahre 1770 wurde, in Folge von Streitigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft, durch eine landesherrliche Kommission das sogenannte Hundert-Männer-Regulativ als bis auf Weiteres giltiges Statut aufgestellt. Diesem Statut gemäß bestand die Vertretung aus zwei Kammern, Quartiere genannt, von denen die erste aus 50 Deputirten der Kaufmanns-Kompagnie, die zweite aus 50 Deputirten gewisser Handwerksämter zusammengesetzt war. Diese Vertretung fiel im Jahre 1848 auf Grund eines Rath- und Bürgerbeschlusses und machte einer aus allgemeinen Wahlen der Bürgerschaft hervorgegangenen Stadtverordnetenkammer Platz, deren Hauptaufgabe die Herbeiführung einer definitiven Neugestaltung der bürgerschaftlichen Vertretung sein sollte. Als das mecklenburg-schwerin'sche Staatsgrundgesetz von 1849 ein Jahr darauf durch die Reaktion bei Seite geschafft war, gehörte es zu den ersten Sorgen des reaktionären Ministeriums, auch in Rostock die alte Quartiers-Verfassung wiederherzustellen. Dies geschah mit Hilfe eines dazu willfährigen Gemeinderaths in recht handgreiflicher Durchbrechung der Rechtskontinuität, wie sie damals nur allzusehr gebräuchlich war. Die Quartiere traten eines Tages wieder ins Leben und in ihre frühere Wirksamkeit, freilich wiederum nur provisorisch und mit

---

Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

„Aber die Wahrheit muß an den Tag kommen, mein liebes Kind“, sagte Horace.

„Ihr denkt, wie mir scheint, gar nicht an ihn“, sagte das junge Mädchen mit leisem Vorwurf, „an ihn, der so gut, so edel, so aufopfernd ist. Soll jetzt Jeder das Recht haben, mit Fingern auf ihn zu deuten und ihn als den Sohn des Mörders bezeichnen können? Nein, das wollen wir alle drei nicht und darum muß ich den Einzelnen heute noch sprechen.“

Horace und Madame Gertrude sahen die Wahrheit dieser Worte ein und Ersterer machte sich auf den Weg, Franz zu suchen. Aber seine Hütte war verschlossen und auch im Walde war er nicht zu finden.

Er suchte ihn überall, ging selbst in das benachbarte Dorf, aber ohne jedem Erfolg.

Endlich hörte er bei seiner Rückkehr eine fröhliche Kinderstimme, es war Brocart, welcher mit seiner Mutter des Weges kam. Herr von Verne fragte ihn nach Franz Veru und der Junge erzählte, daß er sie oben verlassen habe, um beim Ziegenteich noch auf ein Stück Wild zu lauern, und daß der junge Clappier bei ihm sei. — Zugleich theilte Brocart seine eigenen Angelegenheiten mit und daß „der Einzelne“ ihn und seine Mutter auf's Schloß zu dem gnädigen Fräulein schicke.

Horace gab Beiden auf, mit ihm zu gehen. Im Schloß angekommen, empfahl er sie der Haushälterin zur Verpflegung und ging in den Salon zu Denise, um ihr seinen verfehlten Versuch mitzutheilen.

Endlich gegen zehn Uhr kam Franz Veru, traurig und ernst, wie ein Mann, der einen schmerzlichen Entschluß gefaßt.

„Du hast ihn doch um Gotteswillen noch nicht angeklagt“, rief Denise ihm beim Eintritt entgegen.

„Mein Fräulein, zudem würde meine Zeugenschaft ja gar nicht gelten, er muß sich selbst verrathen.“

„Aber wir Alle glauben ja an Dich und an Deine Aussage, warum also diesen Menschen vor Gericht schleppen.“

„Damit die Welt nichts Uebles sagen kann, wenn Sie Herrn von Verne heirathen.“

„Meine Braut hat vollkommen recht, Franz“, fiel Horace ein, „der Name Deines Vaters soll nicht in den Staub gezogen werden, dazu bist Du uns zu werth. Madame Gertrude hat sich im Auslande angekauft, dahin werden wir Alle gehen, und Du mit uns, nicht wahr?“

„Der Einzelne“ schüttelte das Haupt. „Gerechtigkeit muß sein“, sagte er fest, „und wie mein Name auch immer befleckt werde, so habe ich doch Gott und das Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben.“

„Mein Gott, mein Gott“, seufzte das junge Mädchen. „Höre auf uns, Franz, Deine besten Freunde, die nicht glücklich werden können, wenn Du mit Schmach bedeckt bist. Denke vor Allem an Deinen Vater. Du hast noch keine Beweise seines Todes; wenn er nun wiederkehrte?“

„Ich habe es oft gefürchtet, Fräulein, jetzt glaube ich es jedoch nicht mehr; mein Vater ist todt.“

„Aber ich dachte doch“, fuhr das junge Mädchen dringend fort, „daß wir, die zunächst Betheiligten, auch das Recht haben, zu verzeihen. Ich gestehe, daß ich es nicht thun würde, wenn Du nicht darunter zu leiden hättest, armer Franz, allein dieser Grund überwiegt jeden anderen.“

„Sie haben nicht das Recht, Fräulein, diesen Mann der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen“, fuhr Veru in ernstem Tone fort. Sehen Sie sich zehn Meilen in der Runde um, nennen Sie den Namen dieses Elenden, und Sie werden nur Verwünschungen und Flüche über ihn hören. Er ließ brave Familienväter im Gefängnisse sterben und der armen Wittwe mit ihrem Säugling das Bett unter dem Leibe wegnehmen.“

„Wenn er aber bereuen und das gestohlene Gut ersetzen würde“, rief Denise aus. „O, höre mich Franz, mir kommt eben ein glücklicher Gedanke, sprich mit diesem Manne, sage ihm, daß wir Alles wissen, daß aber, wenn er bereut, Alles vergessen sein soll. Sage ihm, daß ich mit dem Gelde, was er uns stahl und welches er uns wiedergeben müßte, alle seine Unthaten sühnen will; ich werde noch vor unserer Abreise alle durch ihn ruinirten Familien mit dem Gelde entschädigen, und also so viel als möglich seine Thaten ungeschehen machen. Die Todten freilich“, setzte sie seufzend hinzu, „vermag ich nicht mehr zu erwecken.“

„Dieser Mann wird noch am Fuße des Schaffots nicht bereuen“, entgegnete Franz mit Ueberzeugung.

„Aber warum willst Du mir auch jede Hoffnung nehmen, diesen Mann der Hölle und Verdammniß zu entziehen?“

„Der Einzelne“ hatte Fräulein von Merenil mit Enthusiasmus und Verehrung betrachtet. „Es geschehe, wie Sie sagen, gnädiges Fräulein“, rief er aus. „Wenn der Mann bereuen sollte, will ich ihn nicht angeben, aber ich fürchte!“ —

Das junge Mädchen drückte ihm die Hand, „Gott ist die Gnade“, sagte sie mit frommer Begeisterung.

„Der Einzelne“ verließ schleunigst den Saal und ging in den Park, wo er sich am Fuße eines Baumes niederließ, das Gesicht in den Händen verborgen. Eine sanfte, kindliche Stimme weckte ihn aus seinen schmerzlichen Träumen; es war Brocart, welcher ihm nachgeschlichen war.

„Du weinst, armer Franz?“ sagte der Kleine und schlang seinen Arm um des Beschützers Hals. „Sage mir warum, oder nein, Du brauchst es mir nicht zu sagen, ich weiß, daß Du das Fräulein liebst, und daß es nicht Deine Schuld ist, daß Du nur ein armer Jäger bist.“

Franz wischte seine Thränen ab, und den Kleinen starr ansehend, fragte er erschreckt: „Kind, Kind, wer hat Dir diese Dinge in den Kopf gesetzt?“ Dann den Kleinen in seine Arme schließend, fuhr er fort: „Deine Mutter wird für ihre alten Tage ohne Sorgen zu sein brauchen, Du selbst wirst ehrliche Arbeit erhalten und nicht mehr Wildschütz sein, sondern Waldhüter, ich werde dies Alles bewerkstelligen. Dafür aber mußt Du mir ein heiliges Versprechen geloben, Niemandem zu wiederholen, was Du mir eben sagtest.“

„Ich schwöre es Dir bei der Seele meines todten Vaters“, sprach der Kleine feierlich.

„Der Einzelne“ war aufgestanden.

„Nach dem, was ich heute Abend hörte“, sagte er, „bist Du auf dem Schlosse auch nicht sicher, der elende Maupert hat einen Verhaftsbefehl gegen Dich erwirkt, Du mußt versteckt werden, und zwar bei mir, wo Maupert sich nie getrauen würde einzutreten. Wo ist Dein Hund?“

Brocart wies auf Gendarme, welcher stumm und unbeweglich hinter ihm saß.

„Nun, so laß ihn in den Hundezwinger des Schlosses sperren, und bitte Jean, den Stallburschen, daß er das arme Thier futtern soll, es sind gerade keine Hunde im Zwinger, und wenn Du ihm befiehlst, ruhig zu sein, wird er es auch bleiben, dann komme wieder.“

Brocart gehorchte und fand bei seiner Rückkehr „den Einzelnen“ noch auf demselben Platz. Derselbe hob ihn auf seine Schultern und sagte: „Ich muß Dich tragen, damit Gendarme Deine Spur nicht findet und dadurch zum Verräther würde“, und darauf machte er sich mit Brocart auf den Weg.

*) Nachdruck verboten.

der Aufgabe „ehebaldigst mit dem Rath einen definitiven Modus der Gemeindevertretung zu vereinbaren“, was aber in den seitdem verflossenen 29 Jahren noch nicht hat gelingen wollen. Als man nach mehreren Jahrzehnten zwischen Rath und Quartieren endlich über eine neue Vertretung sich geeinigt hatte, scheiterte die Einführung des vereinbarten Statuts daran, daß das großherzogliche Ministerium des Innern der nach altem Recht zur Legalisirung des Statuts erforderlichen Einholung der Zustimmung der allgemeinen Bürgerschaft sich entgegenstellte. So geschah es, daß ungeachtet der großen Veränderungen, welche die Reichsgesetze über Freizügigkeit, Gewerbeordnung u. s. w. bewirkten, in Rostock bis auf diesen Tag eine Gemeindevertretung bei Bestand blieb, welche auf längst entschwundenen Verhältnissen und Voraussetzungen ruht, und noch immer, als ob wir noch mitten in der Zeit der Zünfte ständen, aus der Korporation der Kaufleute und einer Anzahl von Handwerker-Innungen hervorgeht. Während des durch das Eingreifen des Ministeriums des Innern bewirkten Stillstandes ward der Kaufmannschaft das bereits vereinbarte, auf der Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts der Bürger ruhende Statut wieder leid, und sie setzte es durch, daß man unter Aufgabe dieses Prinzips sich über ein Dreiklassenwahlsystem einigte. Nach diesem neuesten Statutenentwurf zerfallen die Wahlberechtigten nach dem Betrage ihrer Armensteuer in drei Klassen: solche, die über 40 M., die 13—40 M. und die weniger als 13 M. entrichten. Die erste Klasse zählt nur 301 Personen, die zweite 1363, die dritte 4871. Die Anhänger einer allgemeineren Wahlberechtigung haben geglaubt, sich fügen zu müssen, um nur überhaupt aus dem unleidlichen Zustande herauszukommen, in welchen die Stadt durch das Fortbestehen der Zunftvertretung gerathen ist. Da aber der Gemeinderath noch immer durch das ihm zugegangene ministerielle Verbot sich für behindert hält, die durch die rostocker Stadtverfassung vorgezeichneten Schritte zur Einführung des Statuts zu thun, so fand am 1. d. M. in Rostock eine Bürger-Versammlung statt, welche an den Rath den dringlichen Antrag zu richten beschloß: „nunmehr ungesäumt dem bereits fertig gestellten Entwurf eines Statuts für die neue Bürgervertretung durch Befragen der großen Bürgerschaft resp. nach Beseitigung des Verbots des großherzoglichen Ministeriums des Innern die stadtverfassungsmäßige Sanktion zu verschaffen“. (V.-Z.)

Stuttgart, 1. Oktober. Da die zwei einzigen Nationalliberalen, die seit der letzten Wahl Würtemberg noch in den Reichstag schickt, Hölder und Römer, mit Völk und Genossen seiner Zeit aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten sind, so liegt für dieselben keine Veranlassung vor, sich über den Austritt der Herren v. Forckenbeck und Genossen öffentlich zu erklären. Dagegen ist davon die Rede, daß die nationalliberalen Parteigenossen im Lande, welche bekanntlich den Namen „deutsche Partei“ tragen, sich über die Sezession als eine Angelegenheit, welche die Partei in ganz Deutschland berührt, aussprechen möchten. Es wird dies vermuthlich in einer vertraulichen Besprechungen von Notabeln der Partei geschehen, deren Ergebniß etwa in einer Resolution an die Oeffentlichkeit kommen würde. An der einstimmigen Stellungnahme gegen die Sezession ist nicht zu zweifeln.

Oesterreich.

Wien, 3. Oktober. [Konfiskation. Die Donaufrage. Aus Ungarn.] Am Sonnabend ist hier das Unerhörte geschehen, was Wien nicht unter Bach, noch unter Belcredi und Hohenwart erlebt hat: die Bevölkerung war ohne Abendblatt, mit Ausnahme der amtlichen „Abendpost“, weil alle übrigen Journale wegen Abdruckes der Resolutionen für den heutigen karlsbader Parteitag konfiszirt wurden. Das Nähere ist bereits bekannt. Man ist nun allgemein begierig, wie das Ministerium den Zwiespalt lösen will, daß es etwa die Diskussion der Resolutionen auf dem Parteitage gestattet, ihren Abdruck aber verbietet. — In der Donaufrage neigen, wie bereits mitgetheilt, die Mächte sämmtlich dazu, den österreichischen Anschauungen und Vorschlägen Recht zu geben. Der österreichische Entwurf, dem Deutschland von Anfang an rückhaltslos sich angeschlossen und bald darauf auch Italien zugestimmt hat, wird allgemein als ein rein praktisches Mittel zur Handhabung einer geregelten Verwaltung, der Strom- und Hafenpolizei und damit als der geeignetste Weg angesehen, künftigen Streitigkeiten vorzubeugen. Der österreichische Vorschlag will, wie als billig erkannt wird, die Einsetzung einer gemischten, aus Vertretern der Uferstaaten zusammengesetzten Donaukommission mit dauerndem österreichischen Vorsitz, dem das Recht der Entscheidung bei Stimmengleichheit zustehen soll. Man erachtet diese Forderung durch die am meisten betheiligten Interessen Oesterreich-Ungarns und die Machtstellung dieses Reichsgebiets hinreichend motivirt und sieht darin die greifbarsten Bürgschaften dafür, daß die regelmäßige und freie Bewegung des Schifffahrtsverkehrs auf der Donau ganz und voll aufrecht erhalten werde. Allgemein macht sich die Ansicht geltend, daß grade Rumänien bei einer solchen Anordnung am meisten in seinen Interessen und jedenfalls besser geschützt ist, als bei einem eventuellen Meinungsstreit zwischen Serbien und Bulgarien. Von österreichischer Seite hat man mit Recht betont, daß der betreffende Vorschlag nur den thatsächlichen Verhältnissen Geltung verschaffen will, welche in den Donaufragen durch die Machtstellung Oesterreich-Ungarns an der unteren Donau und durch den Umfang seiner dortigen Interessen von vorn herein gegeben sind. Man erkennt an, daß die ganze Frage einen rein praktischen Werth und gar keine besondere politische Bedeutung hat und es ist nicht zu besorgen, daß Oesterreich-Ungarns ausgesprochene Absicht, unter keinen Umständen in dem Vorsitz der gemischten Donaukommission mit Rumänien abzuwechseln, oder gar das Präsidium mit Serbien und Bulgarien zu theilen, von irgend einer Seite bekämpft werden möchte. Es ist bekannt, daß die deutsche Regierung in dem österreichisch-ungarischen Vorschlage neben der Wahrung der eigenen Interessen dieses Staates bezüglich der Donaufrage auch jene der europäischen Ordnung und der Hebung von Handel und Verkehr der Donau als am besten gesichert anerkannt hat. — Der ungarische Ministerpräsident hat der „U. P.“ zufolge in der Angelegenheit des deutschen Theaters zu Pest dem Rekurse keine Folge gegeben, weil nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes die Ertheilung oder Verweigerung einer Theaterkonzession zu den Rechten der Stadtrepräsentanz gehöre und der Rekurs keine gesetzliche Motivirung enthalten habe. Der Beschluß der Stadtrepräsentanz ist demnach genehmigt, und giebt es kein deutsches Theater mehr in Pest. — In der Sonnabend stattgehabten Eröffnungs-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde noch vor der vollständigen Konstituirung des Hauses vom radikalen Abgeordneten Stefan Miklos eine Interpellation an die Regierung bezüglich der in letzter Zeit vielbesprochenen Antisemitenliga gerichtet. Der Kern desselben bestand in der Frage, welche Bewandtniß es eigentlich mit dem Gerüchte habe, daß die Statuten der Antisemitenliga der Regierung unterbreitet und von dieser bestätigt worden seien. Doch war diese Anfrage in einem Tone gehalten, welcher vermuthen ließ, daß der Fragesteller die Regierung und ihre Partei eines Einverständnisses mit den Arrangeurs der Liga für fähig halte. Ministerpräsident Tißa sah sich deßhalb veranlaßt, in seiner in der Dienstagsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses erfolgten Interpellationsbeantwortung zunächst darauf zu verweisen, daß sowohl die Organe der liberalen Partei, wie jene der Regierung sich stets und mit aller Entschiedenheit gegen die judenfeindliche Agitation ausgesprochen hätten. Doch verfüge die Regierung eines freien Staates über kein Mittel, eine von ihr mißbilligte Richtung schon im vorhinein zu hindern, solange dieselbe nicht die Schranken des Gesetzes überschreitet. Zu dem meritorischen Inhalte der vom Herrn Abgeordneten Miklos eingebrachten Interpellation selbst übergehend, bemerkt Tißa in Uebereinstimmung mit den diesbezüglichen Meldungen der offiziösen Presse, daß der Statutenentwurf der Antisemitenliga der Regierung bisher noch gar nicht zur Genehmigung unterbreitet wurde und daher von ihr auch nicht bestätigt werden konnte. Weit wichtiger als diese Erklärung ist die Fixirung der allgemeinen Gesichtspunkte, von welchen sich die ungarische Regierung für den Fall einer Vorlage der Statuten eines Vereines vom Charakter der Antisemitenliga leiten lassen will. Wie Tißa bemerkte, könne das Motiv der Nichtbestätigung nicht darin liegen, ob der Zweck des Vereins nach Ansicht der Regierung korrekt oder inkorrekt sei. Wenn aber die Statuten eines Vereins vorgelegt würden, welcher dadurch, daß er Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Klassen, Nationalitäten und Konfessionen zu stiften sucht oder in irgend einer anderen Beziehung den Verfassungsgesetzen widerspricht, so werde die Regierung solchen Statuten unter allen Bedingungen die Genehmigung versagen. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß es die Regierung als ihre Pflicht ansehen werde, gegen jede Bewegung mit der ganzen Wucht des Strafgesetzes vorzugehen, welche, die Schranken einer blos theoretischen Erörterung durch die Presse überschreitend, eine Hetze gegen Konfessionen, Nationalitäten oder einzelne Bevölkerungsklassen anzustiften sucht.

Frankreich.

[In Frankreich] bildet die Frage bezüglich der Ausführung der Märzdekrete gegenwärtig wiederum einen wichtigen Gegenstand des Tagesinteresses. Wie der „Temps“ hervorhebt, stehen sich noch immer zwei Ansichten gegenüber, von denen die eine die unverzügliche Anwendung der gegen die nicht autorisirten Kongregationen erlassenen Bestimmungen fordert, während die andere die Auflösung der Jesuitenetablissements vorläufig für ausreichend erachtet und das Uebrige dem neuen Vereinsgesetze überlassen wissen will. Das Organ Gambetta's knüpft an diese Ausführungen des „Temps“ an, um den Nachweis zu führen, daß eine Zauderpolitik in der Deputirtenkammer sofort scharfe Zurückweisung erfahren müßte, und daß das Land dann bei den nächsten allgemeinen Wahlen seine Meinung deutlich kundgeben würde. Freilich muß zunächst die Entscheidung des tribuual des conflits hinsichtlich der von den Jesuiten geforderten Wiedereinsetzung in ihre Etablissements abgewartet werden. Die Blätter veröffentlichen in dieser Beziehung lang-

---

Nach einer Viertelstunde ließ er ihn am Ufer des Teiches nieder.

„Jetzt kannst Du sicher nach Hause gelangen“, sagte er, „ich muß noch zu Herrn Hektor, der Schlüssel liegt unter der Thür, Du wirst ja —“ in diesem Moment fiel ein Schuß.

„Es ist wohl Herr Horace“, meinte Brocart, dessen Jagdgelüste erwachten, „ich glaube aber nicht, daß er getroffen hat.“

„Eile Dich, daß Du fortkommst, in dem Schranke am Heerde steht etwas Essen, nimm es mit und verberge Dich auf dem Speicher, Du kennst ja den Schlupfwinkel.“

Der kleine Wildschütz huschte wie ein Schatten geräuschlos fort, während der „Einzelne“ zu Hektor trat.

„Ich habe das Thier getroffen, wie ich glaube“, begann Dieser.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Rundschau.

(Schluß.)

Pauline Lucca, deren öffentliches Auftreten schon vor Jahren als ferner unterbleibend hingestellt wurde, nimmt im Oktober ihre Thätigkeit an der wiener Oper wieder auf. Bekanntlich besteht das Projekt, Weber's „Preciosa“ von Künstlern beider Hoftheater in Szene gehen zu lassen, es bietet sich hier bekanntlich Gelegenheit zu großer szenischer Ausstattung; Frau Lucca wir nun hierin die Titelrolle singen und spielen. Da wir gerade bei den Damen sind, so sei auch der Metallstimme von Adeline Patti gedacht, dieses Metall selbst konservirt und erhält sich wunderbar, während das dadurch erzielte Metall seinen ebenso wunderbaren Abfluß findet. Man wundert sich fortwährend, wo die errungenen Reichthümer bleiben, wenn man aber erfährt, daß diese unpraktische Nachtigall ihrem Impressario Strakosch nicht weniger denn 350,000 Frcs. zu zahlen hat für oft unbedachte und oft eigensinnige Lösungen bestimmter Kontrakte (sie hatte für eine früher von ihr zugesicherte Tournée durch Amerika 250,000 Frcs. Abstandsgeld zu bezahlen und sich gleichzeitig verpflichtet, wenn sie wieder nach Amerika gehe, sich der Aegide von Strakosch zu bedienen)? Früher hatte der Marquis de Caux Zwietracht gesät, jetzt thut es Nicolini, Adelina reist nach Amerika, aber nicht mit Strakosch, und das kostet abermals 100,000 Frcs.; einen großen Theil des Vermögens hat der Bau ihres Schlosses in Wales verschlungen; trotzdem ist ihr eine Rente von 70,000 Frcs. sichergestellt und ihre Schmucksachen allein repräsentiren einen Werth von nahezu einer Million, und da auch Gold magnetische Eigenschaften zu haben scheint, hat ihr eine kürzlich verstorbene Künstlerin Nielson testamentarisch auch noch ein Paar Brillant-Ohrgehänge vermacht, gleichzeitig mit ihr wurden auch die Damen Minnie Hauck und Frau Ristori mit Brillantschmuck bedacht. Eine wahrhaft brillante Art künstlerischer Alterversorgungspflege.

Frau Anette Essipoff, die wir ja Ende Oktober hier in Posen begrüßen dürfen, hat im August innerhalb drei Wochen in Lissabon 11 Konzerte gegeben, bei stets ausverkauftem Hause; über Wiesbaden ging sie am 11. September nach London und beginnt Anfangs Oktober von Hamburg aus ihre Tournée durch Deutschland und das übrige zivilisirte Europa.

Auf einen für Posen nun schon fast zur Gewohnheit gewordenen Genuß dürfte man demnächst wohl verzichten müssen, wir meinen das Florentiner Quartett. Jean Becker wird von jetzt ab seine Konzerte mit seinen Kindern Jeanne, Hans und Hugo geben, die alte bekannte Firma verschwindet somit auch in ihrer alten Form vorläufig vom Programm. Zum Glück hat das leipziger Gewandhausquartet der Herren Schradick, Bolland, Thümer und Schröder, vielleicht gerade in Berücksichtigung des Ausfalls der Florentiner, sich vorgenommen, in der bevorstehenden Saison sich fleißig auswärts hören zu lassen. Schon jetzt sind feste Engagements mit einer Menge Städte des mittleren Deutschlands abgeschlossen worden und liegt der Wunsch recht nahe, daß auch von den am hiesigen Orte mit derartigen Arrangements betrauten Kreisen eine Anregung ausgehen möge, um den nöthigen Anklang beim Publikum brauchte man wohl nicht besorgt zu sein.

Maurice Dengremont der berühmte junge Geigenvirtuose, weilt gegenwärtig in seiner eigentlichen Heimath Rio de Janeiro, sein erstes Debüt fand am 1. August bei denkbar möglichstem Enthusiasmus statt, andere folgten und Ruhm, Ansehen und Einnahmen wuchsen. War der liebenswürdige kleine Violinstreicher vielleicht auch dabei, wie seine edlen Landsleute den großen Streich spielten und in Rio de Janeiro Mozarts Don Juan in aller Form auszischten und austrommelten? und wie mag ihm dann das kleine Künstlerherz gezittert haben? Eine andere europäische, auch unserer Stadt speziell bekannte musikalische Größe, Sarasate, weilt gegenwärtig in ihrer engeren Heimath Spanien und absorbirt des Landes verdichtete Huldigungen. Was nach dieser Richtung aus dem heißblütigen Spanien berichtet wird, klingt ergötzlich übertrieben und doch jedenfalls wahr. Der Enthusiasmus läßt sich natürlich nicht in den Konzertraum bannen und nimmt außerhalb nur um so groteskere Formen an; natürlich nahm in seiner Vaterstadt Pampelona Alles nach dieser Richtung hin den gigantischsten Anlauf. Als er bei einem Stiergefecht in seiner Loge erschien, wurde er von einem allgemeinen Mützenbombardement empfangen. Tausende solcher wahrhaften Behauptungen seiner Größe mußte der so Gefeierte dann eigenhändig zurückwerfen, wobei uns freilich unklar bleibt, wie der große Meister ohne Nummer und Kontremarke jedem Kopfe das Seine wieder zurückerstattet, oder hat vielleicht dieses Normalpublikum auch den engbegrenzten einheitlichen horizontalen Durchschnitt des Kopfes? Einst von einem Konzerte mit der bekannten menschlichen Bespannung heimgeführt, verlangte das Volk, das in den Konzerten nicht zu sein pflegte, daß er ihnen etwas spiele; der Meister tritt auf den Balkon heraus; aber es ist gerade Jahrmarkt in der Stadt, was für Geigensoli immer und stets ein störender Hintergrund gewesen ist. Aber das spanische Volk kennt keine Schwierigkeiten, in 5 Minuten war die letzte Drehorgel zum Schweigen gebracht und er begann.

Auf einem Stiergefechte wurde ihm sogar ein Stier gewidmet, das heißt zu seinen Ehren gespießt und getödtet; dem mit Beifall und Zigarren (armes Denkblatt) überschütteten Stierfechter warf Sarasate seine silberne Zigarrendose zu. Nach Briefen Sarasate's fängt ihm die Popularität an sehr unangenehm zu werden; überall von Volksmassen umtanzt wandelt er seine Palmenbahn.

Da wir gerade bei den Personalien stehen, so erwähnen wir, daß das Mitgliederverzeichniß der diesjährigen Saison in Mainz drei uns Posenern bekannte Namen aufweist, Albin Jüchtzer, der Spieltenor des vorigen Winters und Herr Moran, der Heldentenor, der vor 3 Jahren von hier nach Frankfurt kam, sich dort mit Frl. Olden vermählte, trotzdem aber nicht an Frankfurt gekettet bleiben konnte und drittens Hr. Wäser, dessen gefeierte Existenz schon das gestrige Morgenblatt dies. Ztg. registrirte.

Von den Opfern, die der unerbittliche Tod gefordert hat, erwähnen wir allen voran den greisen Virtuosen Ole Bull, dem der berühmte Dichter und Landsmann Björnsterne Björnsen eine ergreifende poetische Leichenrede hielt. Mit welcher patriotischer Hingebung die kleinen Nationen ihre Großen ehren, wenn sie ihnen das Schicksal spendet oder nimmt, das bewies auch diese Todtenfeier. Die Krigsschiffe salutirten den irdischen Resten und die Häuser in Bergen waren mit florumwundenen Fahnen geschmückt. Unter den Heimgegangenen erwähnen wir ferner: Ferdinand Röder, den oft genannten Theater-Agenten, Albert Hahn, den bekannten Tonkünstler und Musikschriftsteller aus Königsberg, der lange Jahre die Zeitschrift „Ton-

athmige Memoires des Ministers des Innern, in denen der Standpunkt der Regierung gewahrt wird. Sowohl die Jesuiten von Paris als auch diejenigen von Lille haben den Rechtsweg beschritten und dem Minister des Innern und des Kultus Anlaß gegeben, in eingehenden Rechtsdeduktionen die Legalität der Märzdekrete zu vertheidigen. In einem Memoire vom 17. September weist Herr Constans zunächst darauf hin, daß das tribunal civil von Lille, als es die Schadenersatzklage des Jesuitenpaters Marquigny gegen den Präfekten des Nord-Departements zuließ, in offenkundiger Weise das Prinzip der Trennung der Gewalten verletzt habe. Das wird auf Grund der Gesetzgebung und der von Seiten des tribunal des conflits ergangenen Urtheile erhärtet, da dem verklagten Präfekten kein persönliches Versehen zur Last gelegt wurde, vielmehr in der Person desselben die Minister und der Präsident der Republik, die Deputirtenkammer und der Senat getroffen werden sollen. „Die Richter von Lille", schließt das Memoire, „haben sich in der Zeit geirrt, und das tribunal des conflits wird diese Konfusion hinsichtlich der angemaßten Vorrechte nicht gestatten, welche die Unabhängigkeit der Exekutivgewalt vernichten müßte, die erste Bedingung ihrer Verantwortlichkeit und in Folge dessen auch die Voraussetzung für die Existenz des konstitutionellen und parlamentarischen Regimes in Frankreich."

Großbritannien und Irland.

[Die englische Regierung] hat sich entschlossen, einen Preis von 1000 L. für die Entdeckung der Mörder des Lord Mountmorres auszusetzen. Es soll diese Summe demjenigen ausgezahlt werden, der „binnen sechs Monaten entsprechende Mittheilungen behufs Ueberführung der Mörder" machen sollte und wird demselben, „woferne er bei der That betheiligt oder in sie eingeweiht war, freier Pardon zugesichert, vorausgesetzt, daß er nicht selber den Mord verübt habe." Hierzu sei bemerkt, daß die katholische Geistlichkeit in den unruhigen südlichen Grafschaften Irlands endlich Miene macht, den dortigen Volksaufwieglern, so viel in ihrer Macht liegt, entgegenzutreten und die Bevölkerung von der Kanzel herab gegen sie zu warnen.

Türkei.

[Die Nachrichten, die aus Athen angelangt sind,] lauten dahin, daß gegenwärtig bereits 37,000 Mann unter den Fahnen stehen. Die 20,000 alten Soldaten, welche die Armee ergänzen und auf die Stärke von 60,000 Mann bringen werden, sollen einberufen werden, sobald die Rekruten soweit eingeübt sind, daß sie mit den übrigen Aktionselementen verschmolzen werden können. Die Regierung denkt das Werk der Mobilisation in zwei Monaten beendigt zu haben und den Feldzug in Epirus und Thessalien noch vor dem Schneefall beginnen zu können. Indessen wird dieser Feldzug schwerlich vor dem nächsten Frühjahr eröffnet werden können, weil die inneren Zustände Griechenlands die Aktion möglicherweise vertagen werden. Das Parlament, das schon einmal auf den 20. September zusammenberufen war, ist zwar jetzt auf den 21. Oktober einberufen, man zweifelt aber daran, daß dieser Termin eingehalten wird, weil das gegenwärtige Kabinet Tricoupis darauf sinnt, ohne die Mitwirkung der Nationalversammlung vorzugehen, von der es Schwierigkeiten für die Ausführung seiner Pläne befürchtet. In der That ist die Unzufriedenheit im Lande mit der Regierung im Steigen begriffen, und es giebt Personen, welche eine Revolution in Aussicht stellen. Wie dem aber auch sein mag, die Rüstungen schreiten vorwärts, und käme es wirklich zu einem Ministerwechsel, so würde dadurch die Aktion nur auf kurze Zeit aufgehalten werden.

Ebenso eifrig wie in Griechenland arbeiten nach der „Trib." die Bulgaren in Bulgarien und Rumelien an den Vorbereitungen zum Angriff auf die Türkei. Daß die Streitkräfte beider Länder auf 80,000 Mann bis zum Frühjahr gebracht werden können, scheint unzweifelhaft zu sein. Somit würde dann, die Montenegriner eingerechnet, eine respektable Macht bis zum nächsten Frühjahr den Türken gegenüberstehen, die kaum im Stande sein dürften, ihre inneren und äußeren Feinde zu besiegen, während sie durch weise Nachgiebigkeit und durch strikte Ausführung des Berliner Vertrages die inneren Schwierigkeiten bewältigen und gestützt auf den Beistand Deutschlands und Oesterreichs ihre politische Existenz auf lange Zeit hinaus sicherstellen könnten.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 5. Oktober. Szapary führte weiter aus, die ordentlichen Einnahmen seien seit 1875 um 30 Millionen gesteigert, wovon 12 Millionen auf Steuererhöhungen und $3^{8}/_{10}$ Millionen auf den ungarischen Theil an der Verzehrungssteuer-Restitution, 14 auf sonstige Steigerung der Einkünfte entfallen. Die Investitionen betragen pro 1881 14 Millionen. Da die Einnahmen schon bedeutend erhöht wären, eine Verminderung der Ausgaben Angesichts der auswärtigen Lage unthunlich sei, die Investitionen über eine gewisse Grenze hinaus nicht einzuschränken seien, so könne die Budgetvorlage kein günstigeres Bild bieten. Die österreichische Regierung sagte zu, Alles aufzubieten, damit der Gesetzentwurf, betr. die Erhöhung der Petroleumsteuer, baldigst Gesetzeskraft erhalte. Szapary beabsichtigt, eine Vorlage einzubringen, wonach die zu emittirenden Goldrententitel zu niedrigerer Verzinsung, als der sechsprozentigen, emittirt werden. Fernerhin sollen die Investitionen durch progressive Verwerthung der Staatsgüter bestritten werden. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 5. Oktober, Abends 7 Uhr.

London, 5. Oktober. "Bureau Reuter" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erklärte in einer am 4. d. M. den Botschaftern zugestellten Note, sie sei, um dem fortgesetzten Drängen der Mächte nachzugeben, entschlossen, über alle schwebenden Fragen zu verhandeln, sie werde bemüht sein, die Albanesen zur Uebergabe Dulcignos unter den den Mächten von ihr bereits mitgetheilten Bedingungen zu bestimmen. Sie schlage zur Grenzregulirung mit Griechenland die Linie vor, welche nördlich von Volo beginne, südlich von Larissa, Metzowo, Janina laufe und an der Mündung des Arta-Flusses endige. Die zugesicherten Reformen würden in Kleinasien innerhalb dreier Monate eingeführt werden. Die Reformen in der europäischen Türkei könnten nur insoweit verwirklicht werden, als sie mit der Integrität des Reichs verträglich; die ausländischen Besitzer türkischer Schuldobligationen würden aufgefordert werden, Delegirte nach Konstantinopel zu senden, um bezügliche Vereinbarungen zu treffen, gewisse Einnahmen des Reichs würden zur Bezahlung der Zinsen an die türkischen Gläubiger überwiesen werden. Die Pforte dringe unter Bedingung dieser Reformen darauf, daß die Flottendemonstration von den Mächten aufgegeben werde.

Rom, 5. Oktober. Der Justizminister theilte folgenden Erlaß den Generalprokuratoren mit: Die Jesuiten aus Frankreich suchten ihre Ordenshäuser in Italien wiederherzustellen. Die Regierung könne dies nicht dulden; in Italien seien in einigen Provinzen des Reiches seit 1848, in Toscana seit 1774 die gegen die Jesuiten getroffenen Verfügungen noch rechtskräftig. Das Ministerium erwarte, daß diese Verfügungen gewissenhaft beobachtet würden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Liebesperlen von A. Petöfi mit Beiträgen namhafter Uebersetzer. Herausgegeben von Ludwig Aigner in Budapest. Die glühenden, blühenden Liebeslieder des so tragischem Geschick erlegenen ungarischen Dichters, des Lieblings seiner Nation, werden dem deutschen Publikum hier in lesbarer, z. Th. sehr guter deutscher Uebersetzung zugänglich gemacht.

* Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. Von Ph. Leopold Martin. Mit zahlreichen trefflichen Illustrationen (in etwa 50 Heften à 30 Pf.). Bei F. A. Brockhaus in Leipzig. Heft 4 und 5 sind nunmehr erschienen.

* Spanien, Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin. Von diesem Prachtwerke liegen uns die Lieferungen 14, 15 und 16 vor, Toledo und Cordoba umfassend. Das Buch nähert sich hiermit seiner Vollendung.

Zur Ueberfluthung des Warteflusses.

Die Uebelstände und Nachtheile, welche sich bei jeder größeren Ueberfluthung der Warthe den Adjazenten, vor Allem aber der Stadt Posen fühlbar machen, haben, soweit dabei eine Gefährdung der gesundheitlichen Verhältnisse in Betracht kam, eine gründliche Prüfung zuerst im Jahre 1865 anläßlich der im Januar des gedachten Jahres in der Posener Garnison ausgebrochenen Typhusepidemie erfahren. Es ist durch die betreffende Kommission, an welcher sich außer den Delegirten hiesiger Verwaltungsbehörden der Geheime Oberbaurath Wiebe und der vortragende Rath im Ministerium für Medizinalangelegenheiten, Dr. Houssele, betheiligten, eine genaue Ermittelung aller der Mißstände, welche aus sanitären Gründen einer Beseitigung bedürfen, vorgenommen und hierbei festgestellt worden, daß nur kurze Straßenstrecken tiefer als 14 Fuß am Warthepegel liegen und daß jede die Höhe von 14 Fuß überschreitende Ueberschwemmung den größeren Theil der am Wartheufer liegenden Grundstücke zunächst rücksichtlich der Kellerräume unter Wasser setzt und eine längere Unbewohnbarkeit auch der Parterrelokale zur Folge hat.

Wenn schon im Jahre 1785 die Warthe bis zur Höhe von 19 Fuß 7 Zoll gestiegen sein und 1698 gar die nur durch Anlegung von Wehren und Mühlen im Warthebette, sowie durch die damalige wilde Holzflößerei erklärliche abnorme Höhe von 24 Fuß 9 Zoll erreicht haben soll, so überschritt doch der Fluß vom Jahre 1816 ab den damaligen höchsten Stand von 16 F., erst am 28. März 1830 nach einem schneereichen, äußerst kalten Winter mit 17 Fuß 10 Zoll. Während der dazwischenliegenden 14 Jahre erreichte die Warthe nur 10 Fuß am 8. Februar 1822, und 1827 am 19. März 10 Fuß 3 Zoll und blieb für die übrigen Jahre unter diesem Stande zurück. Vom Jahre

---

kunst" herausgab; er starb am 14. Juli zu Lindenau bei Leipzig. Gleichfalls Leipzig gehörte Ernst Ferdinand Wenzel an, der langjährige verdiente Lehrer des Klavierspiels am Leipziger Konservatorium; er war seinerzeit innig mit Schumann und mit Mendelssohn befreundet, durch letzteren kam er auch ans Leipziger Konservatorium; in Berlin starb am 5. September Hermann Kriegar, namentlich in Berlin als Komponist und kenntnißreicher musikalischer Schriftsteller bekannt. Dem im vorigen Jahre in Dessau verstorbenen so schicksalsreichen Sänger Franz Diener wurde kürzlich daselbst ein Denkmal errichtet.

In aller Stille hat dieser Tage eine berühmte und bekannte Firma das Fest ihres hundertjährigen Bestehens gefeiert, wir meinen die Klavierfabrik Erard in Paris. 60,000 Frcs. wurden dabei unter die Arbeiter vertheilt. Ein in seiner Art immerhin seltenes Jubiläum beging kürzlich Frau Ehnn in Wien; sie sang am 7. September zum hundertsten Male die Margarethe in Gounod's „Faust"; in derselben Rolle debütirte sie vor 13 Jahren in Wien unter der damaligen Direktion von Dingelstedt.

Wir möchten unseren Notizen zum Schluß auch noch die beifügen, daß der Sinn für deutsche Musik in England sich vielgestaltig zeigt und rege macht, dazu gehören auch die Uebertragungen bedeutender deutscher musikalischer Werke; so erscheinen gegenwärtig in London Uebersetzungen der berühmten Biographie Mozart's von Jahn und ebenso des Buches von Spitta über Sebastian Bach.

th.

Breslauer Briefe.

Breslau, 3. Oktober.

Signatur der Stimmung und der Verhältnisse bei uns: immer noch trübe. Der Thermometer der guten Laune will immer noch nicht steigen, die Ungunst der Geschäftsverhältnisse nicht weichen und fast hört man jetzt öfter, als früher die stereotyp gewordene Klage: „Es ist kein Geld unter den Leuten". Alles seufzt und jammert und am allermeisten der Direktor unseres Stadttheaters, Hillmann, welcher — einem on dit zufolge — bereits in den ersten 19 Tagen seit der Eröffnung 14,000 Mark zugelegt haben soll, eine Summe, von der wir — wie man es in Breslau gewohnt ist — meiner Ansicht nach die Hälfte getrost abhandeln können. Aber — davon abgesehen, wiederholt sich wieder die alte Geschichte. Die Herren Breslauer schimpfen, raisonniren und witzeln über das unglückliche Stadttheater, — aber hinein gehen sie nicht. Gewiß hat sich der Direktor einen Theil der Schuld selbst zuzuschreiben, denn er hatte in voriger Saison ein völlig ungenügendes Schauspielpersonal zusammengestellt und sich dem lieben Publikum gegenüber nicht grade entgegenkommend gezeigt. Und das Publikum ist das empfindlichste und dabei maßgebendste Wesen. Es will zart behandelt, ja geschmeichelt sein.

Aber das Publikum sollte auch verzeihen können, — und vor Allem sollte es den Drang haben, sich erstens selbst Kunstgenüsse zu verschaffen und dann — soweit es ihm möglich, das erste Kunstinstitut einer Stadt wie Breslau zu erhalten. Aber Nichts von alledem! Man hat die Preise der Plätze theilweise herabgesetzt, den Anfang der Vorstellung zu Gunsten des arbeitenden Publikums verschoben und neue, meist gute Kräfte für Oper und Schauspiel engagirt — umsonst — das Publikum läuft zu — Renz, der mit Pferden und Clown's eingezogen ist und trotzdem er nichts Neues bietet, doch geschäftlich reuissirt.

Da auch er eine Pantomine: „Der Rattenfänger von Hameln" aufführt, so werden wir das interessante Schauspiel haben, Oper, Volksstück und Pantomine gleichen Namens mit einander konkurriren zu sehen. Wessen Pfeife wird es gelingen, die Meisten anzulocken?

Im Lobetheater gastirt die ewig gleiche Clara Ziegler. Es sind immer noch dieselben Gesten, dieselben schönen Posen, dieselbe Deklamation, — aber das breslauer Publikum, welches ihr eine Zeitlang die Sonne seiner Huld nicht hatte leuchten lassen, scheint ihr dieselbe wieder zugewendet zu haben. — Das Lobetheater gedenkt auch wieder die bisher vernachlässigte Operette zu pflegen und thut daran wohl, da es seine besten Lustspielkräfte — u. A. Frl. Hofmann und den sehr beliebten Komiker Wilhelmi verloren hat und nicht ersetzen konnte.

So indifferent, wie dem Theater gegenüber, ist es auch Breslaus Publikum der Politik. Sämmtliche Wahlvereine schlafen seit vielen Monden und „der Fortschrittsverein", eine Vereinigung, dem berliner Vereine Waldeck ähnlich, welche allein Versammlungen veranstaltet, wird selbst von der gleich- oder doch fast gleichgesinnten Presse todtgeschwiegen, damit die gute Stadt Breslau sich nur ja nicht beunruhige.

Alexander Meyer gehört zu den Sezessionisten, von Wachler erzählt man, er wolle sein Mandat niederlegen und von Severin weiß man Nichts, also gerade ebensoviel, wie man von ihm wußte, eh' er gewählt wurde. — Eine gewisse Aufregung in fortschrittlichen Kreisen brachte die Nachricht hervor, daß der Antheil des schlesischen Bankvereins an der gemäßigt fortschrittlichen „Breslauer Zeitung" in die Hände des Dr. Lion, des bisherigen Führers der Nationalliberalen, übergegangen sei. Da aber die Redakteure der Zeitung dieselben bleiben und damit auch die gleiche Haltung derselben gesichert ist, beruhigte man sich bald wieder, zumal man merkte, daß der neue Theilhaber sein besonderes Augenmerk auf die geschäftlichen Angelegenheiten der Zeitung richtet, welche immerhin eine gewisse Auffrischung vertragen können.

Für die nächstjährige hiesige Industrieausstellung werden besonders umfassende Vorbereitungen getroffen. Hoffentlich wird sich das hiesige Komité einige trübe Erfahrungen des Liegnitzer zu Nutze machen und den Betheiligten nicht soviel Veranlassung zu Klagen geben, wie dieses. Auch müßte betreffs der Lotterie etwas coulanter verfahren werden, wie in Liegnitz, wo eine Reihe von Gewinnen verlooft wurden, welche kaum das Porto lohnen. So gewannen in Haynau 26 Herren, welche zusammen 26 Loose spielten — ein Paar Hosenträger von geringem Werthe. Die Herren wollen den Gewinn abwechselnd benutzen und „tragen" so zu den Unkosten der Liegnitzer Ausstellung bei.

Eine kleine, aber wahre Anekdote zum Schluß.

Hochzeit ist's. In langen Reihen sitzen die Gäste, die Herren im landesüblichen Frack mit weißer Kravatte, die Damen geschnürt, theilweise ausgeschnitten. Nur einige Stühle sind leer geblieben. Es herrscht bereits eine animirte Stimmung. Da plötzlich erscheint ein feiner Herr in tadelloser Toilette, grüßt nach links und rechts und nimmt einen der leeren Stühle ein, mit vielem Appetit die Speisen, welche ihm nachservirt werden, vertilgend. Er plaudert mit den Herren, ist gegen die Damen liebenswürdig, betheiligt sich nach der Tafel eifrig am Tanze. — Plötzlich entsteht eine Bewegung unter den Gästen. Eine bildschöne, erst kürzlich verheirathete Dame stürzt todtenbleich auf ihren Gemahl zu und erzählt ihm, daß der ebenerwähnte Herr sie auf die Schultern geklopft habe und sie um ein Rendezvous ersucht. Der entsetzte Ehemann zieht — nicht seinen Säbel, er ist friedlicher Kaufmann — aber sein Lorgnon und will eben den Herrn zur Rechenschaft ziehen, da entsteht ein Gemurmel und alle Welt frägt: „Ja, wer ist denn der Herr eigentlich?" Der Bräutigam, der aus einer Provinzialstadt ist, frägt den Schwiegervater und dieser ihn. Niemand kennt den Fremden. Darauf Hinauswurf. Er hat sich eben einen „kleinen Jux" gemacht, gut und billig gespeist und getrunken und wer weiß, ob überhaupt Jemand gemerkt hätte, daß er nicht zur Gesellschaft gehöre, hätte er sich durch sein Betragen nicht selbst verrathen.

Plautus.

1830 ab kehrten Ueberfluthungen, welche das Maß von 14 Fuß überschritten, in kürzeren Zeiträumen wieder. Der höchste Wasserstand betrug am

Datum	Fuß	Zoll
30. Januar 1834	14 Fuß	9 Zoll,
13. März 1838	15 „	2 „
28. März 1841	15 „	3 „
7. April 1845	17 „	8 „
8. März 1846	15 „	1 „
26. Februar 1850	20 „	6 „
15. April 1853	15 „	— „
11. Dezember 1854	14 „	1 „
1. April 1855	21 „	5 „
13. Februar 1867	13 „	7 „
2. März 1871	18 „	6 „
und 1876	18 „	7 „

Man darf annehmen, daß, als man im Jahre 1808 zur Zeit der herzoglich Warschauischen Regierung in Posen eine neue, die Stadt mit der Wallischei verbindende Brücke über die Warthe schlug, man bei ihrer Anlage die Erfahrungen, welche man während einer langen Reihe von Vorjahren rücksichtlich des höchsten Wasserstandes gemacht, sich werde zur Lehre haben dienen lassen und daß hiernach die angenommene Pegelhöhe von etwa 18 Fuß ausreichen würde; auch, daß nach dem großen Brande 1803 die Bürger der Stadt, welche an der Gr. Gerberstraße zur Errichtung neuer Wohnhäuser schritten, sie so hatten herstellen wollen, daß Wasserschäden ihnen nicht leicht nachtheilig werden konnten. Diese Momente sprechen dafür, daß man zu Anfang des laufenden Jahrhunderts ähnliche Wartheüberfluthungen, wie solche seit dem Jahre 1830 sich wiederholten, nicht gekannt haben mag. Ob die Festungsbaubehörde, als sie etwa im Jahre 1831 zur Errichtung der sogenannten großen Schleuse am Schillingsthore schritt und die Pfeiler bis zum Ansatz der Bögen nur bis zur Pegelhöhe von 16 Fuß 6 Zoll führte, eine gleiche Vorsicht gebraucht haben mag, darf schon darum bezweifelt werden, weil sie es unterlassen, dem lichten Raume zwischen den einzelnen Pfeilern eine solche Weite zu geben, wie sie das Interesse der Schifffahrt, namentlich der Holzflößerei, schon damals erforderte und wie es jetzt der intendirte Dampfschleppschiffsverkehr bedingt. Es kann in dieser Beziehung auf die Verhandlungen, welche zwischen den betreffenden Behörden wegen Einführung einer Schifffahrtsordnung etwa im Jahre 1853 geschwebt haben, und auf die Wünsche und Forderungen Bezug genommen werden, welche in neuerer Zeit rücksichtlich der Erweiterung des Profils zwischen den Brückenpfeilern laut geworden sind.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche sich der Mißwirthschaft, die in den Privatwaldungen der Provinz geherrscht hat, noch erinnern, werden es, wenn der Entwaldung die Veranlassung zu häufigeren und in höherem Maße wiederkehrenden Ueberschwemmungen zur Last gelegt werden muß, erklärlich finden, wenn gerade vom Jahre 1830 ab die Ueberfluthungen der Warthe sich mehrten. Von da ab begann das Niederschlagen ganzer Wälder, welches, wie bekannt, sich auf alle nicht im Besitze des Staates oder großer Herrschaftsinhaber befindlichen Güter ausgedehnt hat. Das Allgemeine Landrecht wollte der Wälderverwüstung durch das Gebot einer geordneten Forstwirthschaft (§ 83 Tit. 8 Thl. I) zwar eine Schranke setzen, das Kulturedikt vom 14. Sept. 1811 hat diese Einschränkung jedoch wieder aufgehoben. Man muß nun, weil sich die Wiederbewaldung namentlich solcher Flächen, welche vermöge Getreidebaues einen größeren Ertrag als die Holzkultur bringen, nicht empfiehlt, auch sich ohne Eingriffe in das freie Eigenthum nicht erzwingen läßt, mit den Folgen dieser sich wohl auf den ganzen Lauf der Warthe und Prosna, sowie aller ihrer Nebenflüsse von ihrem Ursprunge in Polen und beziehentlich Schlesien ab erstreckenden Bloslegung, rechnen. — Die Ueberschwemmungen werden beim Zusammentreffen der ihnen zu Grunde liegenden Bedingungen von Zeit zu Zeit wiederkehren. Ohne Zweifel hätte sich der letzt verlebte Winter mit einer größeren Ueberfluthung verabschiedet, wenn die mächtige Schneemasse nicht auf ein frostfreies Erdreich gefallen, von der Sonne an den vielen heiteren Tagen nicht auf- und bei dem ohne nachhaltigen Regen eingetretenen Thauwetter vom Erdreiche, zu einem großen Theile nicht eingesogen worden wäre. Tritt bei hoher Schneelage ein mit heftigem Winde verbundenes längeres Thauwetter ein, dann wird wie am 20. Februar 1850 (20 Fuß 6 Zoll Wasserhöhe) fast unzweifelhaft eine ungewöhnliche Anschwellung der Warthe folgen. Die auch in kultureller Beziehung äußerst nachtheiligen Folgen der Entwaldung werden durch Korrigirung der vielen kleinen, der Warthe und Prosna angehörigen Nebenflüsse (in letzter Zeit ist dies mit dem schrodaer und miloslawer Fließ geschehen), durch das Streben der Landwirthe, mittels Schlagens tiefer Gräben sich des Frühjahrswassers und durch Drainage des Grundwassers möglichst schnell zu entäußern, wesentlich vermehrt und auch durch die vielen Chausseegräben erweitert. Wäre dies anders und wären zu den Wolkenbrüchen, welche in diesem Sommer im Bereiche der Prosna niedergefallen sind, nicht heftige und langandauernde Land- und Gewitterregen im Warthegebiete hinzugetreten, die Warthe wäre im eben abgelaufenen August zur Höhe von 10 Fuß 2 Zoll nicht angeschwollen, das Sinken des Wassers wäre andererseits nicht so langsam von Statten gegangen, wenn der hohe Wasserstand der Oder eine rasche Aufnahme des Warthewassers nicht verzögert hätte.

Von Interesse ist die Erörterung der Frage: ob und in welchem Maße die verschiedenen Terrainveränderungen und Bauten, welche im Warthethale und oberhalb Posens von der polnischen Grenze ab und an der Warthe selbst vorgenommen worden sind, von einem nachtheiligen oder günstigen Einflusse auf den freier oder beschränkter gewordenen Lauf der Warthe seit dem Jahre 1830 gewesen waren oder noch sind. — Als ein derartiges Bauwerk ist zunächst die vor etwa fünfundzwanzig Jahren über die Warthe bei Neustadt geschlagene Brücke und im Anschluß hieran der Chausseedamm anzuführen, der durch das Warthethal in der Richtung auf Schroda und Miloslaw geschüttet worden ist. Hieran reiht sich die Errichtung der Brücken durch die Oels-Gnesener und die Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft bei Dembno, Sulencin und am Eichwald bei Posen. Diese Brücken, mit den sich daran schließenden Dämmen und namentlich letztere, mögen sich wohl dem freien Laufe der über die Ufer gestiegenen Warthe hemmend und die Umgegend schädigend entgegengestellt haben, und in der That läßt sich dies rücksichtlich des Dammes bei Sulencin und am Eichwalde nicht in Abrede stellen, auch wenn man den Klagen der mit ihren Beschwerden zurückgewiesenen Anwohner nicht vollen Glauben schenken wollte. Die bis dahin nicht gekannte Versandung der Ländereien am Eichwalde unterstützt ausreichend die Annahme der schädlichen Rückwirkung der mit unzureichenden Durchlässen versehenen Dämme. Ohne die bezeichneten Bauwerke würde in Fällen rapiden Anschwellens der Warthe das Wasser noch viel wuchtiger, weil weniger behindert, auf die Stadt Posen hin seinen Lauf nehmen und die betreffenden Stadttheile noch mehr, als dies in letzter Zeit geschehen, schädigen. Von wesentlich nachtheiligem Einfluß auf den freien Lauf der Warthe sind jedenfalls für Posen die Festungswerke geworden und geblieben. Der Bau derselben hat im Jahre 1828 begonnen. Die Warthe hatte bis dahin blos die Wallischeibrücke zu durchlaufen um sich dann sofort über das bei Owinsk und weiter reichende Thal in gerader Richtung ausbreiten zu können, diese gerade Richtung mußte der Biegung weichen, welche die auf wasserfreiem Boden errichtete große Schleuse am Schillingsthore nöthig machte und durch welche die Warthe nach Fertigstellung geleitet wurde. An diese Schleuse schloß sich die am Dome vorbeiführende Wallstraße, unterbrochen durch die sogenannte große Ueberfallbrücke, an deren Stelle die durch die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft für ihre und Festungszwecke neu errichtete Brücke getreten ist. Die fragliche Wallstraße reicht bis an das Bromberger Thor, sie wird in ihrem Fortgange von einer Brücke über die Cybina unterbrochen, gleichzeitig aber von Festungswällen und dem Fahrdamm der Posen-Bromberger Eisenbahn in einer Weise begleitet, die im Falle einer Ueberfluthung der Warthe dieser nur den Abfluß durch die große Schleuse, vor welche im Jahre 1873 die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft noch eine Brücke eingefügt hat, durch die in der bezeichneten Wallstraße befindliche Eisenbahnbrücke und durch die Cybinabrücke am Dome gestattet. Diesen Durchfluß muß die Warthe dann suchen, wenn sie, über 8 Fuß gestiegen, über den Berdychowoer Damm sich ergießen muß. Der Berdychowoer Damm, dem Chronisten Lukaszewicz zufolge zum Schutze der Wallischei vor Ueberfluthungen der Warthe in unvordenklicher Zeit errichtet, erfüllt diese Bestimmung von den in den Jahren 1830 und 1834 erfolgten Durchbrüchen und der unterlassenen Wiederherstellung des Dammes ab nicht mehr; bestände derselbe undurchbrochen heut noch, die Wallischei würde bei den seit jenen Jahren sich häufenden Ueberschwemmungen weniger zu leiden gehabt haben. Die erheblich veränderte Richtung des Flußbettes, die Verengung desselben, so wie die darauf hin von der Fortifikation angelegten überbrückten Durchlässe, gestatten die Schließung des Berdychowoer Dammes nicht mehr. Gesteigert wird die Schädlichkeit der Ueberschwemmung, wenn sich mit ihr, wie im Jahre 1876 bei einem Wasserstande von 18 Fuß 7 Zoll am Brückenpegel der Wallischei, ein Eisabgang verbindet; wenn das Eis sich vor der großen Schleuse aufthürmend, die ja schon bei einer Wasserhöhe von 16½ Fuß zum Hemmniß wird, und diese vollends verstopft. In solchem Falle wird auch die an Stelle des großen Ueberfalls getretene Eisenbahnbrücke und ebenso die im Jahre 1838 vollendete, über die Cybina am Dom auf 8 nahe zusammengelegten Pfeilern ruhende Schleuse, ein dem Eisabgange sich entgegenstellendes Objekt. Dieser Sachverhalt kann, beim Zusammentreffen der Hochfluth mit dem Eisgange, die Stadt in solcher Höhe unter Wasser setzen, wie dies beim Nichtvorhandensein der Brücken und Schleusen nicht möglich wäre. Im Jahre 1876 hat, wie damals verlautete, der Magistrat, doch wohl nur, um den schädlichen Einfluß der Fortifikationswerke festzustellen, während der Ueberschwemmung an den verschiedenen Brücken und Durchlässen zu gleicher Zeit Messungen vornehmen lassen. Es wäre wohl von Interesse zu erfahren, ob sie die hier gemachten Rückschlüsse unterstützen.

Eine vollständige Beseitigung der vorgeschilderten, die Ueberfluthungen der Warthe für Posen verschärfenden nachtheiligen Folgen ist nach Lage der Verhältnisse nicht erreichbar —; in wie weit aber eine Milderung dieser offenbaren Kalamität möglich, ist eine in das technische Gebiet fallende Aufgabe, deren Lösung sich wieder nur eine Kraft unterziehen kann, welcher alle zur Beurtheilung der Angelegenheit nöthigen Materialien zu Gebote stehen. — Dem Laien aber scheint eine Abhilfe möglich, wenn das Fluthprofil der großen Schleuse eine entsprechende Erhöhung erhält und wenn gleichzeitig der lichte Raum zwischen den Pfeilern auch im Schifffahrtsinteresse erweitert wird, was allerdings nur bei Wegfall mehrerer Pfeiler ausführbar sein würde.

Das Gesetz vom 30. Mai 1873, betreffend die Geldmittel zur Umgestaltung und Ausrüstung der deutschen Festungen, bestimmt im Artikel IV zwar nur, daß, „sofern in deutschen Reichsfestungen (also auch in Posen) die für den öffentlichen Verkehr bestimmten Thorbrücken und Thore im Laufe der Zeit als unzugänglich für diesen Verkehr sich erweisen", die betreffenden Gemeinden einen Anspruch auf Erweiterung der Thorbrücken und Thore auf Kosten des Reichs erheben können, freilich nur, wenn ein fortifikatorisches Interesse nicht entgegensteht. Bei wörtlicher Auslegung dieser Bestimmung, die eine solche in der Angelegenheit, betreffend den Bau eines neuen Thores an der Ritterstraße, schon gefunden haben soll, würde man auf dieselbe nicht zurückgehen können; aber es kann sich bei dem Vorhandensein einer von der Stadt nicht verschuldeten Nothlage nicht um die buchstäbliche Auslegung des Gesetzes, sondern um den Zweck und die Absicht, zu welchem und in welcher dasselbe erlassen worden ist, handeln.

Als das dem Berdychower Damm gegenüber liegende Fort Radziwill errichtet wurde, sprach man davon, daß es in der Absicht der Fortifikationsbaubehörde gelegen habe, die beiden Ueberfälle zu überbrücken und die Sohle derselben niedriger zu legen. Zu bedauern ist das Unterlassen dieses Planes; derselbe würde ja eine Tieferlegung des ganzen auf den Durchlaß vor dem Dome und nach der Cybinaschleuse hin zu schaffenden Gerinnes und damit einen viel früher als bisher eintretenden Abzug der Hochfluth und des Eises von der Wallischeibrücke und der großen Festungschleuse zur Folge gehabt haben. — Ob die Tieferlegung in der vielleicht nicht tief genug angelegten Fundamentirung der Durchlaß- und Brückenpfeiler ein Hinderniß jetzt findet, verdient erwogen zu werden.

In einem gelegentlich folgenden Artikel soll auf die Punkte zurückgekommen werden, die in dem von der Eingangs erwähnten Kommission konstatirten Gutachten als theilweise Ursache des ungünstigen Gesundheitszustandes im Jahre 1865 bezeichnet worden sind.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Oktober.

— **Stadttheater.** Das Repertoir der Woche ist folgendes: Mittwoch, den 6.: Sommernachtstraum. Donnerstag, den 7.: Rosa und Röschen. Freitag, den 8.: Braut von Messina. Sonnabend, den 9.: Nathan der Weise.

r. **Militärisches.** Die Reise des Generalstabs des V. Armeekorps, welche am 20. d. Mts. begann, erreichte gestern ihr Ende. Die auswärtigen Offiziere, welche an der Reise theilgenommen hatten, reisten heute von hier ab.

* **Personalien.** An Stelle des erkrankten Landgerichtsraths Wackermann ist der Gerichtsassessor Studemund und an Stelle des zum Oberlandesgericht einberufenen Landgerichtsraths Keyl der Gerichtsassessor Wernich an das hiesige Landgericht berufen.

r. **Pferdebahn in Krakau.** Der hiesige Kaufmann Julian Reichstein bewirbt sich gegenwärtig um die Konzession zum Bau einer Pferdebahn in Krakau. In Lemberg und Warschau bestehen bereits derartige Bahnen.

r. **Der Handwerkerverein** hielt nach längerer Sommerpause seine erste Sitzung am 4. d. M. ab. Redakteur C. Röstel, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete dieselbe mit mehreren geschäftlichen Mittheilungen. Während der Sommerpause ist die Bibliothek des Vereins geordnet und ein neuer Katalog angefertigt worden; derselbe zeigt, daß die Bibliothek den an eine gute Volksbibliothek zu stellenden Anforderungen in vollstem Maße entspricht und besonders viele für die Handwerker (speziell auch für das Kunsthandwerk) sehr werthvolle Werke enthält. Der Vorsitzende schloß seine Mittheilungen mit der Aufforderung, die Bibliothek nach Möglichkeit zu benutzen und dahin zu wirken, daß auch die Vorträge während des kommenden Winters möglichst zahlreich besucht werden. — Gerichts-Sekretär Blumenthal hielt hierauf den angekündigten Vortrag über praktische Anwendung der neuen Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875. Redner ging davon aus, daß eines der besten Gesetze, welche je geschaffen worden sind, das Allgemeine Landrecht, allmälig, gemäß den Forderungen des Kulturfortschritts und der veränderten Verhältnisse, Gebräuche und Sitten, durch neuere Gesetze durchlöchert worden sei, so daß gegenwärtig kaum noch die Hälfte davon stehen geblieben. Zu diesen neueren Gesetzen sei auch die neue Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 zu rechnen; da über dieselbe im Vereine bereits ein Vortrag gehalten worden (vom Landgerichtsrath Czwalina), so wolle er sich darauf beschränken, über die praktische Anwendung derselben Mittheilungen zu machen. — Der Hauptunterschied zwischen alter und neuer Vormundschaftsordnung bestehe darin, daß nach der alten der Vormundschaftsrichter die Aufsicht und Verwaltung der Vormundschaft zu führen hatte, nach der neuen dagegen die Verwaltung, insbesondere aller Vermögensobjekte des Mündels, dem Vormunde überwiesen sei. Zwar sei die Besorgniß, daß, wenn der Vormund nicht ein fester Charakter sei, das Vermögen des Mündels durch die neue Einrichtung leicht gefährdet werden könne, nicht unbegründet; aber dafür habe die neue Vormundschaftsordnung eine gewisse Kontrolle gegeben, zunächst durch den Gegenvormund, den der Richter ernennen könne. Dieser Gegenvormund habe den Vormund zu kontrolliren; insbesondere bedürfe er seiner Genehmigung: 1) zur Veräußerung von Werthpapieren; 2) zur Einziehung, Abtretung oder Verpfändung von Kapitalien, sofern dieselben nicht bei Sparkassen belegt sind; 3) zur Aufgabe oder Minderung der für eine Forderung bestellten Sicherheit; in Fällen, wo eine Einigung zwischen Vormund und Gegenvormund nicht erfolge, habe das Gericht zu entscheiden. Ferner bedürfe es der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes in einer ganzen Reihe von Fällen, welche § 42 der Vormundschaftsordnung namhaft macht. Außerdem habe das Gesetz dem zu bildenden Waisenrathe die Aufgabe übertragen, die Erziehung der Mündel zu beaufsichtigen. — Wenn nun auch nicht zu leugnen sei, daß das Vermögen des Mündels bei der früheren Einrichtung in manchen Fällen besser gesichert war, als durch die jetzige Einrichtung, so habe die neue Vormundschaftsordnung doch jedenfalls das Gute, daß sie den Vormund freiere Bewegung gestatte und ihn nicht mit so vielen Umständlichkeiten und Scheerereien belästige, wie dies früher der Fall. — Der Vortragende beleuchtete nun einige Fälle aus der Praxis, und erläuterte, wie die Vormundschaft in diesen Fällen geführt werde. Wenn das Mündel kein Vermögen besitze, so falle dem Vormunde die Aufgabe zu, sein Wort da eintreten zu lassen und die Rechte des Mündels wahrzunehmen, wo es erforderlich sei. Sei aber Vermögen vorhanden, und führe die hinterbliebene Gattin, die Mutter des Mündels, die Gütergemeinschaft weiter, dann habe der Vormund einzuschreiten, sobald das Interesse des Mündels gefährdet erscheine. Sind beide Eltern gestorben, und habe der Vormund das Vermögen des Mündels zu verwalten, so müsse er die baaren Gelder mit pupillarischer Sicherheit anlegen, und dürfte in keinem Falle etwas davon zu seinem Nutzen verwenden. Auch müsse er alljährlich über die Vermögensverwaltung dem Gegenvormunde und dem Gerichte Rechnung legen, und beim Mündigwerden des Mündels alsdann diesem und dem Vormundschaftsgerichte die Schlußrechnung erstatten. Der Vortragende erörterte ferner die Vormundschaft über Großjährige, welche eintritt, wenn dieselben für geisteskrank oder für Verschwender erklärt, oder wenn sie taub, stumm oder blind sind, wies sodann darauf hin, daß bei umfangreichen Vormundschaften, wenn der Gegenvormund damit einverstanden sei, dem Vormund ein Honorar bewilligt, derselbe auch durch testamentarische Bestimmung von der jährlichen Rechnungslegung befreit werden könne, jedenfalls aber die Schlußrechnung legen müsse; auch wurde auf die Pflegschaft hingewiesen, die darin besteht, daß die in väterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft stehenden Personen einen Pfleger für Angelegenheiten erhalten, bei welchen die Ausübung der väterlichen oder vormundschaftlichen Rechte erforderlich ist, aber aus thatsächlichen oder rechtlichen Gründen nicht stattfinden kann. Zum Schluß wurde die Institution des Familienraths erörtert, welche die frühere Vormundschaftsordnung nicht kannte; der Familienrath, der in bestimmten Fällen gebildet werden kann und dessen Vorsitzender der Vormundschaftsrichter ist, vertrete das Vormundschaftsgericht; die Einsetzung desselben empfiehlt sich besonders in dem Falle, wenn es sich um ein sehr bedeutendes Vermögen handelt. — An diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich besonders Mechanikus Förster, Buchdruckerei-Faktor Förster, Landgerichts-Sekretär Busse, Thierarzt Herzberg und Gerichts-Sekretär a. D. Blumenthal betheiligten. Auch wurden von Letzterem mehrere im Fragekasten befindliche Fragen beantwortet

— **Deutscher Lehrerverein.** Vom geschäftsführenden Ausschusse des deutschen Lehrervereins zur Hebung der Volksschule erhalten wir folgendes „Eingesandt":

In Folge der Verdächtigungen, welche die Bestrebungen des „Deutschen Lehrervereins zur Hebung der Volksschule" in letzter Zeit vielfach erfahren haben, sieht sich der unterzeichnete geschäftsführende Ausschuß veranlaßt, den folgenden Bericht über die wichtigsten Punkte in unserer Vereinsthätigkeit zu geben. Die Ziele unseres Vereins sind in unserem Vereinsstatut wie folgt gekennzeichnet: § 1) „Der Deutsche Lehrerverein" bezweckt die Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule und erstrebt im Einzelnen: 1. Eine der Wichtigkeit der Schule entsprechende Stellung derselben im Staate; 2. die Hebung der Bildung des Lehrerstandes; 3. eine dem jetzigen Standpunkte der Pädagogik entsprechende Organisation des Unterrichts; 4. eine zweckmäßige Ausstattung der Schulen; 5. eine Besoldung des Lehrers, welche mit der Bedeutung seines Berufes im Einklang steht; 6. die Leitung und Beaufsichtigung der Schule durch Fachmänner." Entsprechend diesen Bestimmungen hat der Verein während der Zeit seines nunmehr neunjährigen Bestehens unter anderem die folgende Thätigkeit entwickelt: 1) Er hat die deutschen Lehrertage zu Erfurt, Magdeburg und Hamburg in's Leben gerufen, auf welchen von autorisirten Vertretern der bedeutendsten Lehrervereine des deutschen Reiches verschiedenartige, das Erziehungs- und Schulwesen betreffende Fragen („Simultanschulfrage", „Grenzen der Staats- und Gemeinderechte auf die Volksschule", „Lehrervorbildung", „Lehrerinnenfrage" ꝛc.) eingehende Berathungen erfahren haben. 2) Durch Aussendung von Fragebogen an die Einzelvereine wurde umfangreiches Material für eine in Aussicht genommene Besprechung des erwarteten preußischen Unterrichts-Gesetzentwurfs beschafft. 3) Zur Herbeiführung einer weiteren Ausbildung der Lehrer wurden wissenschaftliche Vorlesungen und Fortbildungskurse in Berlin, Hamburg, Magdeburg, Königsberg, Posen und a. a. O. gegründet und erhalten. 4) Um dem Publikum, den Schulbehörden und den Lehrern eine Uebersicht über die vorhandenen Lehr- und Veranschaulichungsmittel zu ermöglichen und zur Herstellung von noch zweckmäßigerem Unterrichtsmaterial die Veranlassung zu geben, wurden planmäßige und mit eingehenden Berichterstattungen verbundene Ausstellungen sowie stehende Schulmuseen in Berlin, Leipzig, Hamburg, Magdeburg, Königsberg, Stettin und anderwärts ins Leben gerufen. 5) Aus dem seit mehreren Jahren vom Vereine herausgegebenen Jahrbuche, welches neben literarischen und statistischen Mittheilungen namentlich Berichte bringt über die Thätigkeit der einzelnen Landes-, Provinzial- und Bezirksvereine, ergiebt sich, daß allein im Vereinsjahr 1879 in den größeren Verbänden des Deutschen Lehrervereins 382 Vorträge gehalten wurden, ungerechnet die Vorträge in den Lokalverbänden und zahlreiche Referate. Von den genannten 382 Vorträgen sind 220 näher charakterisirt und zwar behandelten 8 die Schule im Allgemeinen, 17 den Lehrer, 138 Fragen der Erziehung und des Unterrichts, 48 wissenschaftliche Einzelheiten u. s. w. 6) Neben den Bemühungen für eine Besserstellung der Lehrer, ihrer Emeriten und ihrer Hinterbliebenen (z. B. durch die „Wilhelm-Augusta-Stiftungen") hat der Verein durch Gründung von Konsumvereinen, von Spar- und Vorschußkassen in den einzelnen Verbänden, namentlich aber durch Abschluß eines noch keiner Beamtenkategorie gleich günstig gebotenen Vertrages mit der Berlin-Kölnischen Feuerversicherungsgesellschaft für das materielle Wohl des Lehrerstandes gewirkt und hoffentlich gelingt es ihm, durch Errichtung einer durch eingehende Berathungen vorbereiteten, auf der Basis der Selbsthülfe beruhenden eigenen Lebensversicherungsanstalt noch Weiteres zu erreichen.

ⅩⅩ **Nakel,** 4. Oktober. [Graf Kasimir Potulicki†. Saatenstand.] Unerwartet starb heut Nacht um 1 Uhr plötzlich nach 40stündigem schweren Leiden der Rittergutsbesitzer Graf Kasimir von Potulicki auf seinem eine Meile von hier entfernten Gute Potulitz, im Alter von 59 Jahren. Der so früh Dahingeschiedene war Mitglied des preußischen Herrenhauses und stand bei den Bewohnern unserer Gegend in hohem Ansehen, weshalb der so unerwartet eingetretene Todesfall allgemeine Theilnahme gefunden. Die Beisetzung der Leiche in die Familiengruft zu Potulitz findet Donnerstag, den 6. d. Mts. statt. — Seit mehreren Tagen hatten wir häufiges Regenwetter. Auf die Wintersaaten hat dasselbe einen sehr günstigen Einfluß ausgeübt, weshalb dieselben für die jetzige Jahreszeit einen sehr schönen Stand haben und in ihrem frischen Grün weithin schimmern.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 2. Oktober. [Schwurgericht. — Nothzucht. Betrügerischer Bankerutt.] Gestern wurde zuerst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den 18 Jahre alten Schweinetreiber Stöbe aus Schroda wegen Nothzucht verhandelt. Der Angeklagte wurde fur schuldig befunden und zu 1½ Jahren Gefängniß, von denen 2 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurden, verurtheilt.

Sodann begann die Verhandlung gegen den des betrügerischen und einfachen Bankrutts angeklagten Kaufmann Abraham Loewy aus Posen, die heute ihr Ende erreichte. Der Angeklagte hat im Jahre 1858 bei seiner Verheirathung das am Alten Markt Nr. 100 im Laden 5 (Judenstraße) befindliche Manufakturwaaren-Geschäft seines Schwiegervaters übernommen und daselbe bis zu seinem am 16. Dezember 1878 eingetretenen Konkurse, verbunden mit einem Kleidergeschäfte, fortgeführt. In das Handelsregister ist die Firma des Angeklagten nicht eingetragen gewesen; derselbe hat jedoch ein offenes Geschäft unter der Firma „Abraham Loewy" geführt, in dem jährlich etwa für 35,000 Mark Waaren umgesetzt wurden. In den Jahren 1858—72 hat der Angeklagte nach seinem eigenen Geständniß weder Handelsbücher geführt, noch Bilanzen aufgestellt. Die erste aufgefundene ist vom 31. Dezember 1872. Dieselbe ergiebt eine Ueberbilanz von 2788 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., wobei der Werth seines Ladens, den der Angeklagte in Erbpacht hatte und später für 3600 M. verkaufte, nicht eingerechnet ist. Die Ueberbilanz ist eine so große, trotzdem der Angeklagte durch den bekannten Litthauer'schen Konkurs und durch Spekulationen mit Börsenpapieren bedeutende Verluste erlitten hatte. Mit Börsenpapieren spekulirte der Angeklagte seit 1870 in erheblichem Umfange. Seine hierauf bezüglichen Geschäfte wurden durch die Bankiers Litthauer und Seegall hierselbst vermittelt. Dieselben kauften in seinem Auftrage Papiere, behielten dieselben in ihren Depots, verkauften sie dann nach wenigen Tagen wieder u. s. w., woraus sich ergiebt, daß es dem Angeklagten darauf ankam, durch die Differenzen zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis — deswegen heißen diese Geschäfte Differenz-Geschäfte — einen Gewinnst zu erzielen. Zur Deckung seiner Verpflichtungen hat Loewy an den Banquier Seegall im Jahre 1870 und 71 Werthpapiere im Werthe von 9899 M. übergeben, ist ihm jedoch bis zur Konkurseröffnung wieder 20,808,80 M. schuldig geworden; an den Bankier Litthauer hat Loewy im Jahre 1873 Wechsel im Werthe von 2310 Thlrn. gegeben und dieselben auch eingelöst. Am 22. Juni 1874 erschien plötzlich der Angeklagte im Geschäfte des Bankier Seegall und forderte die für seine Rechnung eingekauften Werthpapiere, die nach seiner Anweisung in Berlin aufbewahrt wurden. Herr Seegall sagte: Ich will sie telegraphisch herbestellen. Dann können Sie dieselben morgen haben." Der Angeklagte klopfte sich jedoch auf die Brusttasche, in der er genügendes Geld zur Bezahlung der Papiere gehabt haben will, und verlangte seinen Depot sofort. Da dieses sein Begehren nicht erfüllt werden konnte, ging er fort mit den Worten: „dann sind wir quitt." Er klagte sodann gegen Seegall auf Herausgabe seines Saldo in Höhe von 36,000 Mark und hat diesen Prozeß in allen 3 Instanzen gleichmäßig verloren. Nach Meinung der Staatsanwaltschaft hat der Angeklagte diesen Prozeß nicht angestrengt, um das gar nicht vorhandene Guthaben zu erlangen, sondern um ganz anderer Zwecke willen, nämlich um seinen Kredit zu stärken und den Konkurs hinauszuschieben. Im Jahre 1878 fing der Angeklagte an, seine Geschäftswechsel anstatt mit dem üblichen 3monatlichen Ziel mit 6monatlichem und noch längerem Ziele zu acceptiren. In Folge dessen wurden im Dezember 1878 und den folgenden Monaten so viele Wechsel auf ein Mal fällig, wie sie der Angeklagte auch bei flottestem Geschäftsgange nicht hätte einlösen können. Trotzdem kaufte der Angeklagte in den Monaten September, Oktober und November 1878 — seine Wechselverbindlichkeiten beliefen sich schon auf über 11,000 Mark — noch für etwa 8000 Mark Waaren auf Kredit. Er knüpfte mit vielen Großhändlern und Fabrikanten, mit denen er früher in Geschäftsverbindung gestanden hatte, von Neuem an und entnahm bei ihnen so große Posten Waaren auf Kredit, wie er sie früher nie entnommen hatte. Dem einen dieser Kaufleute fiel die Größe einer solchen Bestellung so auf, daß er erst bei seinem Agenten Eduard Loewy in Posen anfragte, ob Abraham Loewy sicher genug sei. Erst als er von diesem die Antwort erhielt, er möchte nur an Abraham Loewy die Waaren absenden, effektuirte er die Bestellung des Angeklagten — und erhielt nach kurzer Zeit die Nachricht von dem Konkurse. Bei einem andern hiesigen Kaufmann erschien der Angeklagte persönlich, suchte sich Waaren aus und ließ sie forttragen. An demselben Tage kam er dann wieder und erklärte, daß er keine Baarzahlung leisten könne. Der Kaufmann verlangte seine Waaren zurück, mußte jedoch auf die Vorschläge des Angeklagten eingehen, da dieser ihm mittheilte, daß er die Waaren schon nach Posen gesandt habe. Im Anfang des Dezember 1878 richtete Abraham Loewy an seine Gläubiger ein Schreiben, worin er ihnen unter Mittheilung einer oberflächlichen Bilanz seine Zahlungsunfähigkeit anzeigte und bat, sich mit 20 Prozent des Werthes ihrer Forderungen zu begnügen. Die Gläubiger gingen jedoch auf sein Anerbieten nicht ein. Die Handlung Schulte zu Berlin stellte bald darauf einen Antrag auf Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Angeklagten, in Folge dessen auch auf einen zweiten vom Angeklagten gestellten Antrag am 16. Dezember 1878 erfolgte. Im Februar 1879 bot der Angeklagte seinen Gläubigern einen neuen Vergleich an, indem er sich unter Bürgschaft seiner Brüder Hermann Loewy in Krone und Viktor Loewy in Schwetz zur Zahlung von 20 Prozent bereit erklärte. Zur Annahme eines solchen Vergleiches ist gesetzlich erforderlich, daß der Theil der Gläubiger, der über ¾ der Passivmasse, in unserem Falle über 35073,68 M. verfügt, für denselben stimmt. Es stimmten für den Akkord 38731,84 M., wobei jedoch die Brüder Loewy, deren angemeldete Forderungen 15,000 M. betrugen, den Ausschlag gaben. Deswegen versagte das Kreisgericht zu Posen diesem Akkorde seine Bestätigung. Der Angeklagte appellirte und drang mit seiner Appellation durch, da die Gläubiger, die in 1. Instanz gegen den Vergleich gestimmt hatten, in 2. Instanz dafür stimmten. Wie die Anklage angiebt, hat Abraham Loewy durch heimliche Gewährung besonderer Vortheile einige von seinen Gläubigern umzustimmen versucht. So wurde denn das Konkursverfahren beendet. Die Gläubigerschaft mußte sich mit 20 Prozent begnügen. Abraham Loewy betrieb jedoch in seinem alten Laden sein Geschäft weiter und thut dies auch noch heute. (Schluß folgt.)

Staats- und Volkswirthschaft.

⊙ **Nürnberg,** 2. Oktober. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Die Landzufuhr des heutigen Marktes belief sich auf ca. 2500 Ballen und die Bahnabladungen waren sehr beträchtliche. Da die Exporteure nur zu herabgesetzten Preisen langsam kauften und auch auf Seiten des Kundschaftshandels die Kauflust sich als sehr abgeschwächt erwies, so war die Stimmung eine flaue. Die Preise konnten sich nicht halten und ist mit Ausnahme von Primawaare wiederum für alle Sorten ein Rückgang von einigen Mark zu verzeichnen. In Folge der geringen Thätigkeit der Kundschaftshändler wurde an das Exportwaare nur ganz wenig verkauft. Der Gesammtumsatz bezifferte sich auf ca. 900 Ballen. Die Notirungen lauten:

	prima	mittel	gering
Marktwaare	Mk. 50—60	Mk. 35—45	Mk. 25—35
Aischgründer	„ 55—65	„ 40—50	„ 30—40
Elsässer	„ 65—75	„ 50—55	„ 35—45
Württemberger	„ 80—90	„ 55—65	„ 40—50
Badischer	„ 80—90	„ 55—65	„ 40—50
Polnischer	„ 90—105	„ —	„ —
Hallertauer	„ 80—90	„ 60—70	„ —

Gebirgshopfen Mk. 60—70, Altmärker Mk. 30—40.

Die Notirungen sind mangels Umsatzes theilweise nur nominell.

Vermischtes.

* **Entführung und Ermordung eines Knaben.** Der Schauplatz der Sensationsnachricht von der Entführung eines Knaben, der, nachdem das verlangte Lösegeld nicht gesendet worden, ermordet ist, ist nicht, wie ursprünglich gemeldet, Amsterdam, sondern Haag. Wie bekannt, hat der Knabenräuber, bevor er das Kind ermordete, einen Brief an dessen Eltern gerichtet, in welchem er ihnen mittheilte, daß er das Kind umbringen würde, wenn ihm nicht bis zum 24. Se[illegible] der auf eine in dem Briefe bestimmt vorgeschriebene Art 75,000 [illegible] zugestellt würden. Das „Rotterdamsch Nieuwsblad" veröffent[licht] in einer besonderen Beilage eine zinkographische Nachbildung [des] Briefes, um die Habhaftwerdung des Mörders zu erleichtern. [Der] Brief zeigt eine feste und klare Handschrift. „Ich muß" — [schreibt] darin u. A. der Mörder — „meine Sachen retten. Gutwillig [wollt] Ihr mir doch nicht genug Geld dazu geben, darum mache ich [es so,] wobei ich mich gleichzeitig an der Mutter, welche ich hasse, in [ihrem] Sohne rächen kann." An einer anderen Stelle des Briefes erklärt [der] Mörder, daß „kein faltes holländisches Blut in den Adern [illegible] Beide Wendungen, wenn sie nicht absichtlich irre führen sollen, [legen] fast den Gedanken nahe, daß der Uebelthäter bei seinem [illegible] nicht nur von Geldgier, sondern auch von persönlicher Rach[e geleitet] wurde. Bis jetzt ist noch keine Spur von ihm entdeckt, obgleich der[selbe] die Frechheit gehabt haben soll, einen anderen holländischen [illegible] noch eine Postkarte zu schicken, in welcher er weitere Frevelthaten [an]kündigt. Der Vater des ermordeten Knaben, ein Herr The[illegible] Bogaardt, ein sehr reicher Mann, hat bereits 10,000 Gulden [für die] Habhaftwerdung des Mörders ausgesetzt.

* **Ein Berichterstatter** der „Triester Zeitung" berichtet in [illegible]licher Weise von einer merkwürdigen Entdeckung, [die] kürzlich in den Gärten des Schlosses Miramare gemacht [worden] ist. „Den Park durchwandernd", erzählt er, „langte ich im [Blumen]parterre an und bemerkte daselbst zwei Herren. Schlichte blonde [Bärte] umrahmten ihr glattrasirtes Gesicht und mächtige Brillen verdeckten [illegible]digten den Typus des Professorenthums. Sie standen vor einer [blauen] Glaskugel eines Blumenbeetes, dieselbe vorsichtig von allen Seiten [betrachtend] und eifrig Notizen machend. Von diesem Augenblick [illegible] mußte dieses Gebahren der Fremden aufgefallen sein, denn sie [näherte] sich denselben, und als auch ich neugierig hinzutrat, erklärte [einer] der Gelehrten, daß er soeben eine merkwürdige Entdeckung gemacht habe, welche gewiß in der ganzen physikalischen Welt ungemeines [Auf]sehen erregen würde. „Betasten Sie einmal diese blaue Glaskugel", begann er — „und Sie werden bemerken, daß dieselbe wunderbarer Weise gerade auf der den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzten [Seite] kühler ist als auf der entgegengesetzten, beschatteten Stelle, während die anderen, grünen, gelben und rothen Glaskugeln, wie üblich, [auf] der der Sonne zugewandten Hälfte warm anzufühlen sind. Die [blaue] Farbe scheint also außer ihren vielen chemischen Eigenschaften [auch] physikalische zu haben, daß sie die Wärmestrahlen durchläßt [und] an die inwendige entgegengesetzte dunkle Partie der Kugel [illegible] Und nun fing er an, von Wärmetheorie, Thermochrose, Fraunhofer[schen] Linien, diathermanen und athermanen Körpern u. s. w. zu predigen, daß sich ein Kreis von Zuhörern um ihn bildete, [zu dem] sich schließlich auch der Gartenaufseher hinzugesellte. Derselbe [illegible] mit der Aufklärung über diesen ungewöhnlichen Zusammenhang [illegible] als ich ihm den Grund desselben mittheilte, lachte er [illegible] sich der Professor erzürnt umwandte und ihn mit der Frage [anfuhr:] „Wissen Sie vielleicht besser zu erklären, warum gerade diese [Kugel] im Gegensatze zu den anderen auf der Sonnenseite kühler [ist?"] „Gewiß", entgegnete der Gartenaufseher, „ich habe diese Kugel [vor] wenigen Minuten umgedreht."

Briefkasten.

Reisender B. Wir können Ihnen nur den Rath geben, [sich] mit einer Eingabe, betr. die Abänderung des Reglements, [wonach die] Pferdebahn keine größern Passagier-Gepäckstücke, sondern nur [Hand]gepäck befördern darf, an die Direktion dieses Institutes selbst zu wenden. Diese Eingabe wird vielleicht um so mehr Gewicht haben, wenn sie von vielen anderen hiesigen Einwohnern mit unterzeichnet ist.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Oktober 1880. Börsen-Telegramm.
(Verspätet eingetroffen.)

Märkisch-Posen E.A	28 40	28 25
do. Stamm-Prior.	102 40	102 —
Berg.-Märk. E. Akt.	117 80	118 25
Oberschlesische E. A.	196 25	197 —
Kronpr. Rudolf.-B.	67 80	67 75
Oesterr. Silberrente	62 25	62 10
Ungar. Goldrente	92 50	92 80
Russ. Anl. 1877	91 90	92 —
dto. zweite Orientanl.	58 80	58 90
Russ.-Bod.-Kr. Pfdb	81 75	82 —

Poln. 5proz. Pfandbr.	64 —	63
Pos. Provinz.-B.-A.	114 —	114
Lndwirthschftl. B.-A	71 75	71
Pos. Sprit-Akt.-Ges.	56 —	55
Reichsbank . . .	147 —	146
Disk. Kommand.-A.	177 25	176
Königs-Laurahütte.	121 75	121
Dortmund. St.-Pr.	88 90	90
Posen. 4 pr. Pfandbr.	98 90	98

Nachbörse: Franzosen 479,50 Kredit 487,50 Lombarden 142,50

Berichtigung: Berliner Roggen, Oktob. 198,50 Oktob.-Novbr. 196,— April-Mai 186,25. Spiritus, Oktob.-Novber. 56,80 Novemb.-Dezembr. 56,30. Poln. Liquid. Pfandb. 55,25.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unter der
irma

Fritz Bremer

m hiesigen Platze, Wilhelmstraße 23 (Mylius' Hotel), ein
ffenes Verkaufslokal errichtet und mein Lager an
**mportirten Havanna-, Hamburger
und Bremer Cigarren sowie
Cigarretten bester Firmen**
edeutend vergrößert habe.

Mein neues Unternehmen einer gütigen Beachtung
mpfehlend

hochachtungsvoll
Fritz Bremer,
früherer Geschäftsführer in Mylius' Hotel.

Lotterie

**ur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals
in der Stadt Posen.**

**Ziehung am 30. November d. J. in Posen.
Loose à 1 Mark**

d zu haben
in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor** hns, Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann**, Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl** einrich **Ulrici**, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren mil **Brumme**, Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert**, Wasserstr. Nr. 6;
in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Land- ehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts- ommissarien.

Cigarren! Cigarren! Cigarren!

Eine große Auswahl von **Restpartien** in **Bremer** und **Hamburger** Cigarren im Preise von 50, 60, 75, 80, 100—150 Mk. pro Mille, sowie **echte Cap-Cigarren** à 50 Mk., **echte Bahia** à 60 Mk., in Original-Packung von 500 St., auch in kleineren Quantitäten, offerirt die

Haupt-Cigarren-Niederlage von
J. Neumann, Posen, Wilhelmsplatz 8.

Für die Herren Landwirthe und Kartoffellieferanten empfehle meine

Kartoffel-Sortir-Maschine
(Patent Janicke).

Dieselbe sortirt bei leichter Handhabung und bedeutender stungsfähigkeit 3 Größen Kartoffeln und sondert den Boden aus. Schale der Kartoffel wird nicht, wie bei dem Cylinder-System, mponirt.

G. Ueberschaar, Görlitz.

C. Stempel, Kürschnermeister,
Alter Markt Nr. 87, 1 Treppe,

mpfehle durch vortheilhafte Einkäufe alle in mein Fach schlagende egenstände, als: Pelzgarnituren in Nerz, Iltis, Skongs, Bisam 2c., le Sorten Damenfutter, sowie Herbst- und Wintermützen zu billigsten Preisen.
ämmtliche **Reparaturen** werden auf's Schnellste prompt ausgeführt.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel

s reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz turfarbig.

Ein leichter **Wetter-Mantel mit Kapuze** . . . . **12 M.**
Ein dto. **Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze** . **18 M.**
Ein dto. **Kaiser-Mantel oder Ueberzieher** . . . **21 M.**
Ein **Kaiser-Mantel von dicken Loden,
warm gefüttert, 28—40 M.**
Ein **Havelock** . . . . **28—40 M.**
Eine **hübsche Joppe** . . . . **18—30 M.**
Ein **moderner Damen-Paletot** . . . . **18—30 M.**

wasserdichte Steirer-Hüte
s feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden**, modernisirt, ge- ufterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt ge- efert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

D. R. Patent. **Billigste Betriebskraft** für kleinere **Werkstätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen 2c.**

Gasmotoren
von ⅛—1 Pferdekr.

einfachster, solidester, vielfach verbesserter Konstruktion, mit patentirt. Zündvorrichtung, **ohne Wasserkühlung und Vorwärmung**, fertig montirt versandt, in jeder Etage ohne besond. Fundament leicht aufstellbar, liefern **auf Probe** und unter Garantie

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Dieselben liefern ferner **Gas-Erzeugungs-Apparate**, amerik. **ransmissionen** und **Pumpen** aller Art. Zahlreiche **Zeugnisse** und dressen, wo Motoren in Betrieb, stehen zur Verfügung.

Damen- Tuchstoffe zu Kleidern, Regenmänteln und Mantelets in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Bank
für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Comp.
in POSEN.

Rechenschaftsbericht
der persönlich haftenden Gesellschafter
für das Jahr
vom 1. Juli 1879 bis 30. Juni 1880.
Zehnter Jahrgang.

A. Brutto-Bilanz per 30. Juni 1880.

	Debet.		Credit.		Debet.		Credit.	
Cassa-Conto	9,875,840	14	9,806,759	66	69,080	48	—	—
Grundkapital-Conto .	—	—	2,268,600	—	—	—	2,268,600	—
Reserve-Fonds-Conto .	—	—	86,146	12	—	—	86,146	12
Außerordentl. Reserve-Fonds-Conto .	—	—	42,034	35	—	—	42,034	35
Effekten-Conto	1,394,074	55	1,395,352	48	—	—	1,277	93
Wechsel-Conto	2,687,082	55	2,206,104	24	480,978	31	—	—
Lombard-Conto	138,223	25	121,309	35	16,913	90	—	—
Commissions-Conto .	2,979,990	15	3,033,290	21	—	—	53,300	06
Zinsen-Conto	86,412	29	186,591	43	—	—	100,179	14
Depositen-Conto A. .	151,728	87	220,964	67	—	—	69,235	80
Depositen-Conto B. .	14,907	60	21,162	65	—	—	6,255	05
Depositen-Conto C. .	82,037	80	540,238	90	—	—	458,201	10
Sparkassen-Conto	76,084	24	519,990	34	—	—	443,906	10
Dividenden-Conto pro 1875/6	396	—	1,854	—	—	—	1,458	—
Dividenden-Conto pro 1876/7	512	—	672	—	—	—	160	—
Dividenden-Conto pro 1878/9	104,272	—	105,868	—	—	—	1,596	—
Einrichtungskosten-Conto	3,607	75	—	—	3,607	75	—	—
Handlungsunkosten-Conto	31,602	77	126	78	31,475	99	—	—
Immobilien-Conto .	325,836	26	—	—	325,836	26	—	—
Conto des Rittergutes Gola	147,551	36	—	—	147,551	36	—	—
Conto des Rittergutes Morownica	182,412	80	—	—	182,412	80	—	—
Conto des Gerbereigrundstücks zu Wronke .	166,089	09	200	—	165,889	09	—	—
Contocorrente-Conto .	19,674,854	53	17,566,250	82	2,108,603	71	—	—
	38,123,516	—	38,123,516	—	3,532,349	65	3,532,349	65

B. Gewinn- und Verlust-Conto pro 1879/80.

	Debet.		Credit.	
Zinsen-Conto . .	—	—	100,179	14
Commissions-Conto .	—	—	53,300	06
Effecten-Conto .	—	—	2,177	93
Einrichtungskosten-Conto 10 Proz. Amortisation .	360	77	—	—
Handlungsunkosten-Conto .	31,475	99	—	—
Dividenden-Conto 4 Proz. .	90,744	—	—	—
Reservefonds-Conto .	5,512	73	—	—
Inhaber-Tantieme-Conto .	11,025	46	—	—
Superdividenden-Conto ⅔ Proz.	15,124	—	—	—
Reservefonds-Conto (Bruch-Div.)	1,414	18	—	—
	155,657	13	155,657	13

C. Netto-Bilanz per 1. Juli 1880.

	Debet.		Credit.	
Cassa-Conto . .	69,080	48	—	—
Grundkapital-Conto .	—	—	2,268,600	—
Reservefonds-Conto .	—	—	94,531	03
Außerordentl. Reservefonds-Conto	—	—	36,420	10
Effecten-Conto .	900	—	—	—
Wechsel-Conto . .	480,978	31	—	—
Lombard-Conto .	16,913	90	—	—
Depositen-Conto A. .	—	—	69,235	80
" " B. .	—	—	6,255	05
" " C. .	—	—	458,201	10
Sparkassen-Conto .	—	—	443,906	10
Dividenden-Conto pro 1876/77	—	—	160	—
" " 1878/79	—	—	1,596	—
" " 1879/80	—	—	105,868	—
Einrichtungskosten-Conto .	3,246	98	—	—
Immobilien-Conto .	325,836	26	—	—
Conto des Ritterguts Gola	147,551	36	—	—
" " Morownica	182,412	80	—	—
" Gerbereigrundstücks zu Wronke	165,889	09	—	—
Contocorrente-Conto .	2,102,989	46	—	—
Inhaber-Tantieme-Conto .	—	—	11,025	46
	3,495,798	64	3,495,798	64

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel,
Oesterreich.-Schlesien,
Nächste Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt. Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Das ganze Jahr geöffnet.

Bekanntmachung.

Bei dem Artillerie-Depot zu **Glogau** soll auf dem Submissionswege die Lieferung von:
- 4 Geschirrgerüsten à 3,21 m. lang, 2,74 m. hoch,
- 1 Sattelgerüst 2,80 m. lang, 2,40 m. hoch,
- 1 Repositorium zu Futtersäcken 2,70 m. lang, 1,30 m. hoch, 0,62 m. tief mit 4 Fächern,
- 1 Repositorium zu Geschützzubehör, 3,51 m. lang, 2,34 m. hoch, 1,00 m. tief mit 6 Fächern,
- 13 Lager zu Geschützröhren à 2,80 m. lang — zu jedem Lager 2 Böcke und 4 Bolzen

vergeben werden. Es ist hierzu ein Termin auf

**Donnerstag,
den 21. Oktober 1880,**
früh 9 Uhr,

im Büreau des Artillerie-Depots — St. Michaelkaserne — festgesetzt worden, bis zu welcher Zeit die Unternehmer versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Geschirrgerüsten und Lagern für Geschützröhre" abzugeben haben.

Die Bedingungen nebst Skizzen der Gerüste 2c. liegen im Büreau des Artillerie-Depots zur Einsicht bereit und können auf Verlangen gegen Gewährung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Glogau, den 30. September 1880.
Artillerie-Depot.

Auktion.
**Am 8. Oktober cr.,
Vorm. 9 Uhr,**

werde ich auf dem Hofe des Königlichen Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz hierselbst
1. eine Anzahl alter Utensilien, als Tische, Bänke, Stühle 2c.,
2. eine Partie großer Pflastersteine,
3. einen eisernen Ofenrost,
4. **etwa 100 bis 120 Centner alter Akten,** wovon ein kleiner Theil zum Einstampfen verwendet werden muß,

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Posen, d. 4. Okt. 1880.
Miller,
Erster Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Höhere Mädchenschule.

Vom 1. Oct. ab befindet sich meine Schule **Kl. Ritterstraße 4, I.** Das Winterhalbjahr beginnt **Montag, den 11. Okt., 9 Uhr früh.** In Schul-Angelegenheiten bin ich zu sprechen **vom 8. Okt. an, Vormittags von 11—1 Uhr.**
E. Pupke.

Knaben-Vorschule,
9. Bismarckstraße 9.

Das Winter-Semester beginnt **Montag, den 11. Oktober.** Bis dahin Aufnahme neuer Schüler täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags.
Dr. Menzel.

Vom 1. Oktober c. bereite ich vor zum Examen der einjährigen Freiwilligen. Ebenso ertheile ich Privat-Unterricht nebst Pension Schülern höherer Lehranstalten.
J. Schwarz,
Gymnasial-Oberlehrer,
Posen, Ziegenstr. 4 II.

Höhere Mädchenschule
Wilhelmsplatz 14.

Das Winterhalbjahr beginnt **Montag den 11. Okt.**, früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag den 8. Oktbr. und Sonnabend den 9. Oktbr. von 11 bis 1 Uhr Vormittags.
Th. Valentin J. Glaubitz.

Fröbelscher Kindergarten.

Der **Unterricht** in meinem **Kindergarten** beginnt **Montag, den 11. October cr.**
Anmeldungen von Kindern im Alter von **3—6 Jahren** nimmt täglich entgegen.
Anna Rabsilber.

Mein **Fröbel**'scher Kindergarten befindet sich jetzt
St. Martin 24, 1. Etage.
Anmeld. nimmt täglich entgegen
Anna Michel.

Anmeldung für den hebräischen Privat-Unterricht, wie auch für den Unterricht zur Vorbereitung zur **Bar Mizwah** nimmt entgegen
Stern, Gr. Gerberstr. 23.

Nachhilfestunden in allen Unterrichtsgegenständen ertheilt billig.
Nachzufragen Fischerei Nr. 3, part.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Weintrauben,

Aepfel, Birnen, Amarellen, Pfirsiche und **anderes Obst edelster** Sorte, versendet franco nach ganz **Deutschland** in Körben zu 10 Pfd. gegen Nachnahme von Mark 2.80 Pfg.
Ludwig Haas,
in **Gaya** (Mähren).

Neuen delikaten Haid-Scheibenhonig, täglich frisch ausgenommen, Pfd. 75 Pfg. = 100 Pfd. 65 M. **Secunda** Pfd. 50 Pfg., **Haid-Leckhonig** Pfd. 65 Pfg. = 100 Pfd. 55 M., **Haid-Seimhonig** (ausgedrückter Honig) Pfd. 40 Pfg. 100 Pfd. 37 M. **Haid-Futterhonig** gestampft Pfd. 40 Pfg. in Scheiben 50 Pfg., **Bienenwachs** 1,30 Pfg., **Scheibenhonig und Wachs** von 6 Pfd. an, sonst 8 Pfd. gegen Nachnahme. Nicht Passendes nehme, franco gemacht, zurück.
Soltau, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld.

Ein großer Zuschneidetisch, ein mittl. runder Tisch und ein Kleiderständer billig zu verkaufen.
Große Ritterstr. 10, links, part.

Ein gut erhaltenes Doppel-Pult und Kassentisch zu verkaufen. Zu erfragen 1. Etage, Gr. Gerberstr. 47.

En gros & en detail Bindfaden, Seilerwaaren, Peitschenstöcke, Peitschen-Rieme empfiehlt sehr billig
D. Lebenheim,
Breitestr. 18b u. Krämerstr. 18/19.

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre
Thorner Lebenstropfen,
Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs-** nnd **Präservativ-Mittel.**

Tuch u. Flanell

zu Damenkleidern, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.
H. Bewier, Sommerfeld.

Thee-Lager

neuester Ernte, kräftig und feinschmeckend, empfiehllt billigst
J. N. Piotrowski. Posen.

Ein großer Posten Kleiderstoffe.

8/4 Halbtuche, Tüll, Schweizer Zwirn- und Mull-Gardinen, offerire, um schnell damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.
Falk Karpen,
Markt 87.

Teltower Dauerrüben.

Bis zum Frühjahr versendet Poststück von 10 Pfd. zu 1 Mark 50 Pfg. inkl. Verpackung. Größeres Quantum billiger.
Teltow. H. Schulze.

Ein halbverdeckter Kutschwagen billig zu verkaufen St. Martin 4.

Billigste Bezugs-Quelle

von Zug-Lampen, Kronen-, Tisch- u. Küchen-Lampen, Stall- u. Straßenlaternen. **M. Bendix,** Wasserstr. 7.
Wiederverkäufern stehen Preis-Courante zu Diensten.

P. P.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage

Wilhelmstraße 5, im Hause der Herren J. P. Beely & Co.,

ein Special-Geschäft in Sammet- und Seidenwaaren,

sowie sämmtlichen Besatzstoffen

eröffne.

Vieljährige Erfahrungen, die ich mir auch im Hause des Hoflieferanten Herrn **Moritz Sachs** in **Breslau** erworben, und genügende Mittel, sowie meine Verbindungen mit den ersten Geschäftshäusern des In- und Auslandes setzen mich in den Stand, den Ansprüchen des geehrten Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen.

Es wird mein Bestreben sein, stets das Neueste zu bieten und werde ich mich bemühen, durch aufmerksame und streng reelle Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Indem ich mein Unternehmen Ihrem Wohlwollen bestens empfohlen halte, zeichne

Hochachtungsvoll

P. Salomon,

Wilhelmstraße 5.

Auf Wunsch frankirte Probesendungen nach Auswärts.

Importirte Havanna-Cigarren

1878er Ernte, in vorzüglicher **Prima-Waare**, offerire in **einigen Restern** à 150 Mk. pro Mille. —

1879er Ernte, in **hochfeiner** Qual., von 180, 200, 250, 300, 400, 500—1000 Mk. pro Mille.

Havanna-Ausschuß in bekannter Güte pro Mille 40, 50, 60, 75 und 100 Mk.

Haupt-Cigarren-Niederlage von

J. Neumann, Posen, Wilhelmsplatz 8.

Haasenstein & Vogler,

Erste und älteste Annoncen-Expedition

Breslau

(in Posen Nathan L. Neufeld)

Wilhelmstr. 14, Ecke Bergstraße,

besorgen zu Originalpreisen ohne alle Nebenkosten:

Kaufs- und Verkaufs-Anzeigen, Stellen-Gesuche, | Pachtungen, Submissionen, Vacanzen-Angebote

in alle Zeitungen der Welt.

Fr. engl. Austern, fr. Helg. Hummern u. Steinbutt, böhm. Fasanen, fr. u. ger. Rheinlachs, extraff. Chester, Roquefort, Brie-Käse etc. etc.

Tyrol. Rosmarin-Aepfel u. Birnen, fr. span. Trauben, fr. Alg. Blumenkohl, feinste Schooten, Spargel, Schneidebohnen, Carotten etc. etc. in Büchsen. Bestellungen prompt u. billigst

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 7.

Schles.
Gebirgs-Preißelbeeren
in ihrem eigenen Saft, sowie auch **mit Zucker präparirt,**
Magdeburg. Sauerkohl, Senf- u. Pfeffergurken
empfiehlt
S. Samter jr.

Lotterie Baden-Baden.
Hauptgewinn i. W. 60000 Mk.
ev. 54,000 Mark baar.
Original-Loose à 10 Mark, 11 Stück 100 Mark bei
Gebr. Henrich i. Wetzlar.

Pr. Lotterie 1. Klasse 13. u. 14. Oktbr.
Hierzu Antheilloose $\frac{1}{4}$ 14 M., $\frac{1}{8}$ 7 M., $\frac{1}{16}$ 3,50 M., $\frac{1}{32}$ 1,75 M. versendet **H. Goldberg**, Lotterie-Komtoir, Berlin, Neue Friedrichsstr. 7.

כשר **Beste Gänseleberwurst**
empfiehlt
A. Krojanker.

Kartoffel,
glatte Waare, übernehme z. Verkauf.
Jul. Kamcke, Hamburg.

Für Kartoffeln aller Sorten lege ich die höchsten Preise an und bitte um gefällige Offerten.
Louis Peyser,
Samter.

Rothe weißfleischige und weiße **Speisekartoffel** sowie **Fabrikkartoffel** franco Bahnstation kauft
M. Werner, Posen.

---

1 ordentl. **Flügel** oder **Pianino** wird sofort zu miethen gewünscht. Off. sub **W. v. M.** postlagernd.

Klinik vom Staate concessionirt
zur Aufnahme und Behandlung f.
Haut- & Syphiliskranke,
Breslau, Gartenstr. 46o.
Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5. In der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.
Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Annette Essipoff.

Concert in Posen

Mittwoch den 27. Oktober 1880, Abends 7½ Uhr,
im
Bazar-Saal.

Programm:

1. Orgel-Fuge — **Bach**. 2. Sonate appassionata op. 57 — **Beethoven**. 3. a) Variations serieuses — **Mendelssohn**. b) Barcarolle — **Rubinstein**. c) Scherzo — **Nawratil**. d) Caprice über Glucks Alceste — **St. Saëns**. e) Mazurka — **Leschetizky**. 4. a) Nocturne, b) Etude, c) Grande Polonaise — **Chopin**. 5. Fantasie über Motive aus „Der Prophet" von Meyerbeer — **Liszt**.

Concert-Flügel von **Bechstein** — Berlin aus dem Pianoforte-Magazin des Herrn **Louis Falk**.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3 Mk.**, Stehplätzen à 2 Mk. in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung** der Herren

Ed. Bote & G. Bock.

Ein gut erhaltenes
Cabriolet
wird zu kaufen gesucht. Offert. zu richt. an d. Exped. d. Ztg.

JOHANN HORACEK,
Klavierstimmer,
Posen, Berlinerstraße 14.

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Borkoski.**
M. Mebus,
Uhrmacher, Optiker u. Juwelier
in Kosten.

Meine **Schuhmacher-Werkstatt** befindet sich vom 1. Oktober d. J.
Alter Markt Nr. 43.
J. Tobinski,
Schuhmachermeister.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab:
Neustädtischer Markt 10, part..
Jacob Berwin

Meine Werkstatt für
Buchbinderei,
Galanterie- u. Lederarbeiten befindet sich seit dem 1. Oktober d. J. Wilhelmsplatz 17, neben der königlichen Kommandantur.
P. Wilcke,
Buchbindermeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Alter Markt 40, 3. Et.
Newerla,
Hebamme.

Feine Wäsche wie auch Wäsche zum Plätten nimmt an Frau **Markowska**, Halbdorfstr. 15, im Hofe, eine Treppe, früher Schützenstraße 5.

Pensionaire finden gute und billige Aufnahme Paulikirchstraße 1, 1 Treppe.

---

1 israelit. Schüler findet noch Aufnahme in meinem Hause. Anleitung bei den häusl. Arbeiten wie hebr. Unterricht im Hause.
Stern, Gr. Gerberstr. 23.

Ein Knabe, 10¾ J. alt, soll, womöglich auf dem Lande, in Pension gegeben, um zur Quinta oder Quarta des Kadetten-Corps vorbereitet zu werden. Anerbietungen an die Exp. der Pos. Ztg. unter **E. Nr. 6** zu senden.

---

3 Zimmer, Küche mit Wasserltg. für **100 Thlr.** vom 1. Nov. ab zu verm. **Breslauerstr. 34.**

Ein fein möbl. Zimmer zu verm. **St. Martin 50**, 2 Tr. links.

In meinem Hause am **Ringe** sind vom 1. April 1881 zwei Zimmer im 2. Stock, nach vorn, möblirt oder unmöblirt zu vermiethen.
Krotoschin, den 4. Okt. 1880.
T. Neugebauer, Apotheker.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., ist umzugshalber eine neu renovirte Wohnung v. 4 gr. Z., heller Küche und Zub. sofort billig zu verm.

Eine geübte Schneiderin für Damen- und Kindergarderobe wünscht noch mehr Beschäftigung außer dem Hause. Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Ein gewandter praktischer
Destillateur,
der seine Brauchbarkeit nachweisen kann, findet in meinem Geschäft von **sofort** Stellung. Gehaltsansprüche bei freier Station sind beizufügen.
Persönliche Vorstellung wäre erwünscht.
J. Gruhn, Marienwerder.

Ein im Verwaltungsfache selbstständig arbeitender, beider Landessprachen mächtiger
Bureaugehilfe,
sucht Stellung. Gef. Off. unter Chiffre **430 B. K.** Exp. d. Bl.

Hotel-Personal,
sowie für Restaurants in jeder Branche, empfiehlt den Herren Prinzipalen das Bureau von
A. Schmidt in Breslau,
Kleine Groschengasse 8, part.

Nationalliberaler Verein.

Montag den 11. Oktober, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Geschäftliche Angelegenheiten.
2) Berathung und event. Beschlußfassung über die Stellung de[s] Vereins zur gegenwärtigen Lage der nationalliberalen Partei.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Vereinsmitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Eine geübte Näthrin, mit eigener Maschine u. Betten, welche auch in der Glanzplätterei u. Frisiren sehr gewandt ist, wünscht sofort Stellung durch Frau **M. Bauer**, St. Martin Nr. 67.

Eine Bedienungsstelle sucht **A. Jakubowska**, Büttelstr. 6, 4. Etage.

Für mein Kolonial-Waaren- und Destillationsgeschäft suche per sofort einen
jungen Mann,
der womöglich erst seine Lehrzeit beendet hat.
Polnische Sprache Erforderniß.
Osw. Fischbach,
Görchen.

Ein junger Mann aus guter Familie, bisher Realschüler, wünscht in einem wohlrenommirten Gold- und Silberwaarengeschäft als Lehrling einzutreten. Gefl. Offerten erbittet
R. Garfey,
Kl. Ritterstraße 7, erste Etage.

Ich suche einen **jungen Mann**, der seine Lehrzeit beendet hat.
Sigismund Aschheim.

Das Gut **Korikowo** bei **Gnesen** sucht zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen, energischen und unverheiratheten
Wirthschafts-Beamten.
Meldungen bei **Fürnrohr, Winiary** p. **Gnesen.**

Ein Laufbursche
kann sich melden Breslauerstraße 31.

Ein Knabe, der die Bäckerei erlernen will, kann sich melden
St. Martin 15,
Posen.

Ein zuverlässiger Kutscher findet sofort dauernde Stellung bei
Ballo & Schoepe,
Gr. Gerberstr. 17.

Einen Laufburschen sucht
Jacob K. Gensler,
Breitestraße 10.

Wir suchen für unser Manufakturwaaren-Geschäft einen durchaus gewandten
tüchtigen Verkäufer
zum sofortigen Eintritt.
Friedländer & Co.
Stolp i. Pommern.

Ein gebildetes Fräulein, welches die Buchführung erlernt hat, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht eine Stelle als Buchführerin od. Cassirerin. Näh. zu erfragen bei **J. Wunsch**, Sapiehaplatz.

Die Hofbeamtenstelle in Rokietnica ist besetzt.

Familien-Nachrichten.

Bertha Sopart
Rudolph Kirschke
Verlobte
Kempen. **Posen.**

Doris Kuttner,
Alex. Bernstein,
Verlobte.
Freystadt i. Schl. **Posen.**

Posener Schachclub.

Donnerstag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr,
in der **Sobeski**'schen Conditorei:
Eröffnung der Wintersaison.
Anmeldungen neuer Mitglieder sind schriftlich an unseren Schriftführer, Herrn Buchdruckereibesitzer **Schott**, Markt 83, zu richten.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 6. d. M., **Eisbeine** bei **Smaczek**, St. Adalbert Nr. 1.

Restaurant Jesuitenstr. 1[…]
(früher Volkmann).
Heute Mittwoch Pökelfleisch, Sauerkohl und Erbsen.
Mittagstisch 60 Pf.
Oscar Wipf.

---

20 Mark Belohnung
erhält Derjenige, welcher einen am Freitag, den 1. Abends, abhanden gekommenen **kleinen gelben Pinscher** abgiebt **Bäckerstr. 12.**

Bei unserem Umzuge nach Berlin sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Eduard Nathan
nebst Frau.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 6. Oktober 1880:
5. Vorstellung
im Oktober-Abonnement.
Auf allgemeinen Wunsch zum dritte[n] Male:
☞ Mit gänzlich neuen Dekorationen, Kostümen und Requisiten:
Ein Sommernachtstraum.
Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von A. W. von Schlegel. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 6. Oktober cr.:
König Allgold. Romant. Drama mit Musik in 5 Akten und 1 Vorspiel.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Anna Goldwei[…] geb. Suhr mit Herrn Benno Le[…]mann in Berlin. Fräul. Marth[a] Werner mit Lieutenant Geor[g] Krausnick in Berlin. Fräul. Loui[se] Schmogrow mit Bau-Assisten[t] Krumrey in Kottbus. Fräul. Alm[a] Richter mit Kaufmann Karl Fa[…] in Guben und Frankfurt a. [O.] Fräul. Helene Fürst mit Lieutenant Dreßler in Berlin. Fräul. Ann[a] Wrede mit Dr. med. Otto Creme[r] in Mergentheim und Stattk[…] Fräul. Anna Wrede mit Lieutenant Hans Blaurock in Halberstadt und Magdeburg. Fräul. Cathinka v[on] Nordeck mit Kapitain-Lieutenant der kaiserl. Marine Volkmar v[on] Arnim in Schweidnitz und Kiel.

Verehelicht: Hr. Max Sa[…] mit Frl. Helene Köppner. Hr. [k.] Wasserbau-Inspektor Ludwig Frö[…]ling mit Frl. Katharina Bernstein. Hr. Ernst Eberhardt mit Frl. Ann[a] Carmesin. Hr. Rudolph Möwes m[it] Frl. Minna Pohlmann. Hr. Lieutenant Weisbrodt mit Frl. Ma[…] Jouin. Hr. Rektor Otto Scheid[e]mantel mit Frl. Rosalie Kieckebu[sch] in Vierraden—Luckau. Hr. Hauptm[ann] Rudolph von Heyden mit Frl. Hele[ne] Konopacka in Trier—Wiesbaden. Hr. Lieutenant Heinrich Abegg m[it] Frl. Emmy Coupette in Trier. [Hr.] Lieutenant von Grolmann mit F[rl.] Cathinka Alfeld in Mainz. [Hr.] Apotheker Benedikt Eichen mit F[rl.] Josepha Bungs in Gräfrath—Bu[…] Lüssem.

Geboren: Ein Sohn den Herre[n] Sally Cohn in Berlin. Augu[st] Spatzier in Berlin.

Gestorben. Schauspieler Ploth[o…] Herrn Albert Rath Sohn Geor[g] Rentier Philipp Rein in Zoss[en] Verw. Frau Wilhelmine Weißb[…] geb. Silber. Fräulein Marth[a] Böttcher. Frau Sophie Apitz ge[b.] Lentz. Rentier Friedrich Lecto[r] Bildhauer Ferd. Boy. Hrn. C. Grothe Sohn Georg in Gr.-Lichterfelde. Dr. med. Gustav Wernic[ke] in Tangerhütte. Ingenieur He[…] Bosse Tochter Hermine in Kass[el] Frau Rittmeister Ottilie von Sch[…] geb. Lübbecke in Lojow bei Stolp [in] Pommern. Verw. Frau Fan[ny] Rausch geb. Mertens. Oberst A[…] du Trossel in Wiesbaden. Gener[al-]Lieutenant z. D. Baron von V[…]tinghoff-Scheel in Köln.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.